

Neuzeitliche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 31 — 2. Jahrgang Saarbrücken, Mittwoch, 7. Februar 1934 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Frankreich an Oesterreich

Seite 2

Abstimmungskämpfe

an der Saar

Seite 3

Emigrations Statistik

Seite 3

Deutschland und Alldutsche

Seite 5

Röhms Mordbefehl!

Mit dem Einverständnis des Reichskanzlers

Vor uns liegt folgender Geheimbefehl an die SA, der gezeichnet ist: „Der Chef des Stabes Röhm“:

Der Oberste SA-Führer

Ch. Nr. XXXX/34

München, am 31. 7. 1933.

Betreff: Disziplin

Berleiher I/III

Ich bin bestrebt, in jeder Richtung die Rechte der SA als staatlich anerkannter Truppe der nationalsozialistischen Revolution zu sichern und zu wahren. Die bevorstehende Verordnung über die SA-Berichtsbarkeit wird diesen Bestrebungen die gesetzliche Grundlage geben.

Ich decke auch und verantworte gerne jede Handlung von SA-Männern, die zwar den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht, aber den ausschließlichen Interessen der SA dient. Hierzu gehört z. B., daß als Sühne für den Mord an einem SA-Mann durch den zuständigen SA-Führer bis zu 12 Angehörige der feindlichen Organisation, von der der Mord vorbereitet wurde, gerichtet werden dürfen. Dieses Verdict ordnet jedoch der Führer an; es wird kurz und soldatisch vollzogen. . . .

Der Mann, der durch diesen Befehl die SA auffordert, jedes Geheiß zu brechen, wenn es die Interessen der SA erfordert, ist der nächste Mitarbeiter des Reichskanzlers. Er ist Reichsminister.

Die Organisation, die durch ihren Chef des Stabes zu Morden an „den Mitgliedern feindlicher Organisationen“ befohlen wird, untersteht dem deutschen Reichskanzler als ihrem obersten Kriegsherrn. Der deutsche Reichskanzler ist es, dessen Mund durch Röhm befehligt, für jeden getöteten SA-Mann zwölf politische Gegner zu „richten“.

Nach dieser Methode sind vor einigen Tagen die vier Kommunisten „auf der Flucht erschossen“ worden. Für den angeblich von Kommunisten ermordeten Kattner, der als früherer Kommunist nun den Nazis als Polizeispieß diente, wurden vier Kommunisten „gerichtet“. Nur vier! Herr Reichsminister Röhm wird unzufrieden sein, daß die volle Zahl zwölf noch nicht erreicht worden ist. Aber er darf überzeugt sein, daß man im Sinne seines Befehls sich bemühen wird, auch die an der Nahe fehlenden acht Kommunisten noch zu „richten“.

Neuer Mord!

Im Sinne Röhm-Hitlers „gerichtet“

In Hamburg wurde vor 10 Tagen der in Arbeiterkreisen sehr bekannte kommunistische Funktionär Willi Dolgner verhaftet. Bereits am Tage darauf wurde den Angehörigen Dolgners die lakonische Mitteilung zuteil, daß der Verhaftete „Selbstmord“ begangen habe. Nach sicheren Informationen ist Dolgner bereits in derselben Nacht, um Angaben von ihm über seine noch in der Illegalität arbeitenden Kameraden herauszupressen, hundenlang mit Ketten und Peitschen so lange geschlagen worden, bis ihm das Fleisch in Fleck herunterhing. Der Gemarterte blieb standhaft, nicht ein Wort zur Befragung seiner Kameraden kam über seine Lippen. In ihrem Mitleid haben dann die entmenschten Peiniger Dolgners in seiner Zelle erhängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Alle Meldungen der letzten Zeit aus Deutschland kündigen eine neue Welle eines geistigen Terrors an. Das Leben hunderttausender, ja Tausender hängt von der Kraft und Entschlossenheit ab, mit der die Millionen Menschen in allen Ländern gegen den Blutterror des Hitlerregimes auf den Plan gerufen werden.

Die Lüge vom Fluchtversuch

Das nächtliche Verbrechen von Nowawes

Das Internationale Befreiungskomitee schreibt uns: In Berlin sind am 3. Februar auf einer Landstraße unweit von Berlin vier führende kommunistische Funktionäre erschossen worden.

Unter ihnen befand sich John Scheer, der nach der Verhaftung Ernst Thälmanns die Führung des politischen Sekretariats der KPD innehatte. Eugen Schönhaar, der Organisator der illegalen KPD-Presse, Erich Steinfurth, der ehemalige Leiter des Bezirks der roten Hilfe und der Arbeiter Rudolf Schwarz.

Die Geheime Staatspolizei beruft sich, in großen Erklärungen in der deutschen Presse mitzuteilen, daß diese vier

in nächtlicher Stunde erschossenen Antifaschisten bei einem „Fluchtversuch“ umgebracht worden sein. Jedoch der Bericht der Gestapo selbst läßt offenbar werden, was die Welt ohnehin weiß: Vier Menschen sind bewußt, systematisch und kaltblütig auf direkten Befehl der Hitler-Göring-Göbbels-Regierung ermordet worden.

Beweis: Am Morgen der Erschießung der Vier wurde in Berlin bekannt, daß ein Polizeispieß namens Kattner von einem Unbekannten erschossen worden sei. Der Bericht der Gestapo teilt darüber mit:

„Im Zusammenhang mit den in der Sache geführten Ermittlungen sollten vier kommunistische Spitzenfunktionäre die sich schon seit einiger Zeit in Haft befinden, über die Art der Vorbereitungen des Memmendorfs Auskunfts geben. Aus diesem Grunde wurden die vier Kommunisten von Berlin aus zur Staatspolizeistelle Potsdam zur Gegenüberstellung und Vernehmung überführt.“

Wir stellen fest: John Scheer befand sich seit Mitte November in Haft, im Hause der Geheimen Staatspolizei in Berlin, dem sogenannten Columbia-Haus.

Zur gleichen Zeit wurde Eugen Schönhaar in Berlin verhaftet. Erich Steinfurth befand sich bereits seit März in Haft.

Rudolf Schwarz war vor mehr als vier Monaten verhaftet worden.

Was also sollten diese Leute, die seit vielen Wochen, ja seit Monaten in Haft waren, für eine „Auskunft“ geben über die Art der Vorbereitung des Memmendorfs? Hinzukommt noch, daß alle vier von ganz verschiedenen Stellen zusammengeholt worden waren.

Scheer sah, wie gesagt, im Columbia-Haus, Schönhaar im Untersuchungsgefängnis, der Aufenthalt von Schwarz war zur Stunde unbekannt.

Jeder Unbefangene ersieht schon aus dieser Tatsache die ganze Verlogenheit des Berichts, den die Gestapo ausgibt. Und mehr noch, die Frankfurter Zeitung meldet am 3. Februar:

„Man habe sie zu einer Gegenüberstellung in einem offenen Streifenwagen der Polizei nach Potsdam gebracht.“

Wie die vier Kommissare schreiben, führende kommunistische Funktionäre werden in einem offenen Auto zu einem angeblichen Verhör transportiert. Das ist so plump, das ist so dumm, daß man auch nur ein Wort davon glauben wird. Zur gleichen Zeit, in der die Nazis den kleinsten Flugblattverleiher mit einem pompösen Aufgebot von SA, SS und Polizei bei Transporten umgeben, in der sie die Hunderttausende kleiner Funktionäre in Konzentrationslagern durch viele Zehntausende SA- und SS-Leute bewachen lassen, diese Vögel mit elektrischen Drähten umgeben, wollen sie der Welt etweden, daß sie auf die Weise führende Funktionäre der KPD transportieren! Wo in aller Welt werden so wichtige Gefangene in offenen Wagen transportiert? Sei es wie es sei. In allen Ländern weiß man, daß es geschlossene Gefangenentransportwagen gibt. So unsäglich primitiv und brutal zugleich verfuhr man der Welt einen „Fluchtversuch“ plausibel zu machen.

Doch hört, welchen schweren Stand die Bewachungsmannschaften dieser vier wehrlosen Gefangenen haben mußten.

Wieder ist es die „Frankfurter Zeitung“, die in ihrem Bericht, den ihr die Gestapo gab, schrieb:

„Während das Auto wegen einer bergigen Stelle der Straße habe langsamer fahren müssen, seien die vier Schutzhäftlinge aus dem Wagen gesprungen und in den Wald gelaufen. Da sie auf Anrufe hin nicht stehen geblieben seien, sondern die Polizisten anzugreifen verucht hätten, habe die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und sie getötet.“

Man stelle sich vor, vier wehrlose Menschen, seit Monaten in Einzelhaft und Konzentrationslagern, allen Schrecken des braunen Terrors ausgesetzt, werden in einen offenen Wagen gesetzt. Das Ziel ist ihnen unbekannt. Sie wissen nicht warum — sie wissen nicht wohin —, aber ihr Instinkt warnt sie, und sie ahnen, daß das die Fahrt in den Tod sein soll.

Sie sind umgeben von kräftigen, bis an die Zähne bewaffneten Polizisten, die der sogenannten Bereitschaft zur besonderen Verwendung der Göring-Garden angehören.

Es ist nachts, sie fahren durch das Berlin mit seiner Lichtreflexe in einem offenen Wagen, vielleicht, denken sie, sie werden in ein anderes Gefängnis überführt. Doch beharrlich fährt der Wagen. Sie kommen in die Außenviertel der Stadt, bald liegt Berlin hinter ihnen, einsam, mit ihrer unheimlichen Bewachung fahren sie nun auf die Landstraße. Und diese Leute sollten nicht gewußt haben, was man hier plant.

(Fortsetzung siehe 2. Seite!)

Massentod in China

4000 chinesische Soldaten niedergemetzelt? 700 Todesopfer bei einem Bergwerksunglück in der Mongolei

DNB. Shanghai, 6. Febr. Aus chinesischer Quelle verlautet, daß 4000 chinesische Soldaten durch die aufrührerischen Truppen des Generals Sunienning niedergemetzelt sein sollen. Man befürchtet, daß die Aufständischen nunmehr die Stadt Pinglo in der Provinz Ninghsia (innere Mongolei) besetzen werden.

Mißtrauen in Polen

Trotz freundlicher Ministerreden

Der polnische Außenminister Beck hat am Montag im Außenaußenrat des Senats u. a. angekündigt:

„Bei der ersten Zählungnahme mit dem Reichskanzler Hitler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. Diese Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anschauungen anderer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen. Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, die durch ihre Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht. In dem Text haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies ein sehr wesentlicher Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt.“

Wie der Pakt mit Hitler-Deutschland in Polen wirklich aufgefaßt wird, darüber unterrichtet folgender Ausschuss eines Mitarbeiters in Warschau:

Nach dem polnisch-russischen Nichtangriffspakt von 1933 hat die Bilsudski-Regierung jetzt einen ganz ähnlichen Pakt für zehn Jahre mit dem Deutschen Reich Adolf Hitlers abgeschlossen. Am Tage vor der Unterzeichnung berichtete der stellvertretende Kriegsminister im Sejm über die Entwicklung der polnischen Heeresorganisation: „Besonders befriedigend ist der Stand unserer schweren Artillerie. Unsere Luftflotte wird jetzt mit neuen erstklassigen Motoren versorgt, die wir im Lande selbst bauen. Wir haben Maschinenkarabiner eingeführt, die den Leistungsrekord von 1800 Schuß in der Minute erzielen. Wenn wir unsere Heeresausgaben in diesem Jahre um 7 Prozent herabsenken, so ist das durch die Verbilligung der Rohstoffe und Lebensmittel möglich geworden. Die Schlagkraft der Armee wird nicht darunter leiden. Eine Rüstungsverminderung kommt angesichts des Standes der Genfer Konferenz nicht in Frage.“ Deutlicher als die wohlklingenden Kommentare zu dem neuen Pakt zeigen solche Worte, die nicht gerade wirkliches Vertrauen zu dem Vertragspartner die regierenden polnischen Militärs dem Unterzeichner dieses diplomatischen Aktenstückes veranlaßt hat.

Welches Ziel verfolgen die Diktatoren mit solchen Pakteten? Sie wollen dem ahnungslosen Teil des eigenen Volkes, aber vor allem des Auslandes die Friedlichkeit ihrer Absichten beweisen. Doch das ist nicht der einzige Zweck der Übung. Mit kühler Offenheit erklärte das führende Warschauer Regierungsblatt in seinem Kommentar zu der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens: „Man kann diesen Vertrag brechen oder auch halten. Aber man kann nicht an ihm herumdeuteln.“ Ob der zehnjährige Friede eingehalten wird, ist also eine bloße Nachfrage. Aber solange er dauert, müssen auftauchende Streitfragen irgendwie geregelt werden, und die Form dafür wird in diesem Pakt festgelegt.

Der größte Teil der deutsch-polnischen Interessengegenstände wurde bisher auf dem Wege über Genf geschlichtet. Nach seinem demonstrativen Austritt aus dem Völkerbund will Deutschland diesen Weg nicht mehr gehen, obwohl ihm noch für einige Zeit das Recht dazu offenbleibt. Mit dem neuen Nichtangriffspakt sucht Hitler zu zeigen, daß es auch einen direkten Weg zur Regelung aller Streitigkeiten außerhalb der Liga der Nationen gibt. Soeben hat der polnische Außenminister noch Vorsitzender des Völkerbundesrates. Daß er sich jetzt darauf einläßt, soweit wie möglich mit Deutschland ohne die Anrufung dieser Instanz einig zu werden — wobei er sich durch sein Verbleiben im Völkerbund alle seine Rechte vorbehält —, darin liegt Hitlers Haupterfolg bei diesem Abschluß. Er bezahlt ihn damit, daß Polen, das im Viermächtepaktplan Mussolinis noch als Staat zweiten Ranges behandelt wurde, jetzt als gleichberechtigter Partner des Deutschen Reiches aufzutreten kann.

Aber Hitler mußte den polnischen Unterhändlern noch weiter entgegenkommen. Beide Regierungen stellen fest,

daß ihre Vereinbarung sich „nicht auf solche Fragen erstreckt, die nach internationalem Recht ausschließlich als innere Angelegenheiten eines der beiden Staaten anzusehen sind“. Das bedeutet eine weitgehende Preisgabe des Schutzes, welches das Deutsche Reich bisher gegenüber der deutschen Minderheit im polnischen Staat in Anspruch nahm. Als Mitglied des Völkerbundes konnte Deutschland sich auf die allgemeinen Minderheitenschutzverträge berufen. Darauf hat es bei seinem Auszug aus Genf verzichtet. Jetzt verzichtet es auch auf die Möglichkeit, diese Fragen einem direkten Schlichtungsverfahren zu übergeben. Wenn nach einer kurzen Uebergangszeit das Mandat der jetzt noch in Oberschlesien tätigen Völkerbundeskommission erloschen sein wird, bleiben die Deutschen in Polen ausschließlich dem Wohlwollen der Pilsudski-Regierung überlassen. Was hätte wohl eine Regierung Hermann Müller oder Stresemann von den Nazis zu hören bekommen, wenn sie eine solche Regelung vorgenommen hätte?

Das polnische Volk hat den Abschluß des neuen Pakts mit Mißtrauen aufgenommen. Eine Rechtsgarantie, die die Anwendung von Gewalt zur Aenderung des jetzigen Standes der Dinge ausschließt, ist zwar jedermann in Polen willkommen, zumal nachdem Völkerbund und Locarno-Verträge Deutschland gegenüber an Wert so sehr verloren haben. Aber niemand hält den deutschen Gewaltverzicht für endgültig. Selbst in einem angesehenen Blatt der Regierungspartei konnte man die Befürchtung finden, Hitler habe sein Ostprogramm keineswegs aufgegeben, er umgehe nur Polen als allzu starken Gegner und verlege jetzt auf den Linien geringeren Widerstandes voranzukommen: dem Ostufer der Ostsee entlang und im Südosten über Oesterreich, Ungarn und Rumänien. Gelänge dieser Plan, so käme Polen von Norden und Süden her in die deutsche Zange. Die Warschauer Regierung ist offenbar optimistischer. Sie rechnet damit, daß in den Ostseestaaten die russische Politik, in Oesterreich die Bemühungen anderer Mächte dem nationalsozialistischen Vordringen entgegentreten. Da die Befürworter einer Revision der Friedensverträge nicht mehr in allen Fragen zusammenhalten, sieht Pilsudski auch die bedingungslose Einheitsfront der Revisionsgegner nicht mehr als politische Notwendigkeit an. Er ist als alter Mann zu vorsichtig geworden, um jetzt gemeinsam mit Hitler auf osteuropäische Abenteuer auszugehen. Aber seine Politik, die eben noch mit Moskau über die Sicherung der Ostseestaaten gegen Deutschland verhandelte, um gleich darauf zum Abschluß mit Berlin zu kommen, erweckt ein Mißtrauen in Ost und West, das am Ende Polen selbst in eine gefährliche Isolation bringen kann.

„In der Schwebel“

London, 6. Febr. Zur gestrigen Sitzung des Abstrümmungsausschusses des Kabinetts lag der parlamentarische Korrespondent der Times: Das Kabinetts hatte den dringenden Wunsch, daß der Lord-Geheimratsmitglied Edeu bald nach der heutigen Debatte abreisen sollte, um Paris, Berlin und Rom zu Besprechungen über die britische Denkschrift zu beugehen. Aber im Augenblick sind die Pläne noch in der Schwebel. Man sieht ein, daß die Schwierigkeiten der französischen Regierung und der Beschluß des österreichischen Kabinetts, sich an den Völkerbund zu wenden, eine neue Lage geschaffen haben. Es sei daher notwendig, daß Edeu seine Abreise vorläufig aufschiede.

Das deutsch-französische Rüstungsgespräch

Paris, 6. Febr. Die am Samstag erfolgte Veröffentlichung der deutschen Antwortnote ist infolge der teilweise Kabinettskritik stark in den Hintergrund getreten. Die meisten Blätter veröffentlichten den Text der deutschen Note, ohne dazu Stellung zu nehmen.

Der „Zeit Pariser“ behauptet, die deutsche Note erschwere die von Genfer Konferenz gesuchte Lösung mehr denn je und mache jede Verständigung unmöglich. Der letzte von der englischen Regierung unternommene Versuch, eine Verständigung zu erleichtern, scheine daher zu einem vollständigen Scheitern verurteilt zu sein.

Der „Temp“ fährt ganz schweres Geschütz auf, indem er die Reichsregierung vorwirft, sie sei nicht geneigt, ein Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen, sondern habe überhaupt nur die Aufrüstung Deutschlands im Auge. Es sei fonderbar, daß man sich über diese „gefährliche Lage“ in London nicht äußere und in Rom zur Annahme geneigt sei, zwischen der italienischen und der deutschen Formel bestehe kaum ein Unterschied. Die englische Formel dagegen, welche die Aufrüstung Deutschlands mit der Aufrüstung Frankreichs zu verbinden suche, überrasche selbst die Deutschen, ohne daß man glauben könne, daß die Annahme dieser Formel die Genfer Konferenz vor einem unvermeidlichen Zusammenbruch retten könne.

Paris in Unruhe

Sicherheitsmaßnahmen und Zwischenfälle

Paris, 6. Febr. Das Kabinetts tritt am heutigen Dienstag vor das Parlament unter Umständen und in einer Stimmung, die außerordentliche Maßnahmen erheischt. Der offiziöse Zeit Pariser bestätigt die angeblich vom Innenministerium dementierte Nachricht, daß nicht nur die gesamte Pariser Polizei und die Pariser Garnisonen alarmbereit stehen, sondern daß auch aus anderen Garnisonen Truppenverhärkungen im Laufe des Montag in Paris eingetroffen sind.

An den für heute abend geplanten Kundgebungen gegen die Regierung werden sich auch verschiedene Studentenvereinigungen beteiligen, die in der erst vor kurzem gegründeten „Universitätsfront“ zusammengelassen sind.

Die Presse, obwohl einheitlich in der Beurteilung der Sicherheitsmaßnahmen, die das Kabinetts in der Kammerdebatte hat, schwankt bei der Frage, ob die Regierung Bestand haben wird. Die Linksblätter reden einer autoritären Übergangsregierung das Wort. In dieser erblicken aber die Blätter der Opposition nichts anderes als eine Linksdiktatur, der man so schnell wie möglich den Garau machen müsse.

Bei den Zusammenstößen zwischen Mitgliedern des Frontkämpferverbandes und der Polizei ereignete sich folgender Zwischenfall: Ein britischer Polizist zog seinen Esbel, als die Menge einen Angriff zu machen versuchte. Das war für die Menge das Signal zu einem wütenden Angriff, bei dem die Fahnenkranz der Feuerkreuzfabrik zerbrach. Die Menge holte den Polizisten vom Pferde herunter, schleifte ihn vor die zerbrochene Mauer, zwang ihn niederzuknien und vor der entworfenen Mauer um Verzeihung zu bitten.

Der Vorsitzende der Frontkämpfervereinigung „Feuerkreuz“ hat wegen dieses Zwischenfalls an den Präsidenten der Republik ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Entweihung der Mauer des Feuerkreuz durch die Polizei scharfer Protest erhoben wird.

Röhms Mordbefehl!

Fortsetzung von der 1. Seite

Sie wukten nur eines: vor diesen unbarmherzigen Mördern, wenn es noch eine allerletzte Chance gibt, nicht gemordet zu werden, dann ist es die, sich auch nicht um eine Haarbrette provozieren zu lassen. Doch die Genfer hatten ihren Befehl!

Der Bogen hält und der „Fluchtversuch“ wird befohlen. Die Beschloßen sollten sich, das will uns die Gestapo wahr

Frankreich fordert von Dollfuß „Aufklärung“ Um das Schicksaal der österreichischen Sozialdemokratie!

DNB. Wien, den 5. Februar. Die österreichische Regierung hat am Montag nach mehr als fünfständigen Beratungen beschlossen, dem Bundeskanzler Dollfuß die Ermächtigung für die einseitigen Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu erteilen. Ueber den Ministerrat wird im Verlaufe des Abends eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht.

London, 5. Febr. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Wien berichtet, daß infolge der Ereignisse in Tirol die Lage in Oesterreich so schwierig geworden sei, daß der französische Gesandte vergangener Freitag von Bundeskanzler Dollfuß Aufforderungen verlangt habe. Der Kanzler habe bei dieser Gelegenheit erklärt, daß er sich anerkennend über die noch längere Zeit sein Versprechen zu halten, gegen die österreichischen Sozialisten keine Maßnahmen vorzunehmen. Der französische Gesandte legte Protest ein.

Der Landeshaupmann von Tirol teilte dem Vorstand der sozialistischen Partei in Innsbruck telegraphisch mit, daß er die Forderung der Heimwehr auf Verbot der sozialdemokratischen Partei als nicht erfolgt betrachten könne.

Die Lage Oesterreichs wird immer schwieriger. In dem Augenblick, wo keine Regierung einen Appell an den Völkerbund gegen Hitler-Deutschland beschließt, wird Dollfuß in Tirol von dem radikalen Flügel seiner Gefolgschaft durch einen Putsch überrascht und in neue Konflikte hineingezwungen. Nach bekanntem Nachrichten sehen die Heimwehrleute bereits besondere Anschläge neben die verantwortlichen Regierungsstellen in Tirol und suchen vollendete Tatsachen zu schaffen. Die Befehle der sozialdemokratischen „Volkszeitung“ beweist, daß dieser Antifaschismus in gewissen gewalttätigen Methoden ein allgeringster Schalter des angeblich feindlichen Brandes Terrors ist — wenn es gegen die Arbeiterschaft geht.

Diese innerpolitische Wirrnis wird weder England noch Italien geneigter machen, der österreichischen Beschwerde über Hitler-Deutschland ernsthaft nachzugehen. Eben haben sie Deutschland das Recht zur Aufrüstung offen ausgesprochen. Genfer Resolutionen oder Untersuchungskommissionen sind in der gegenwärtigen Lage nur eine Flucht aus dem Problem. Es gibt nur zwei Mittel: ernsthafte Finanzhilfe für Oesterreich oder scharfe Aktion gegen Hitler. Weder das eine noch das andere wird geschehen. Angesichts der Willensschwäche der westeuropäischen Demokratie und des zwiespältigen Verhaltens Italiens wird man Dollfuß in Wien viele Komplimente machen, aber sich im übrigen nicht allzu sehr engagieren.

DNB. London, 5. Febr. Im Unterhaus erklärte Sir John Simon auf die Frage, ob die Politik der britischen Regierung für die Unabhängigkeit Oesterreichs eintreten werde, die Regierung verfolge die Entwicklung der Dinge in Oesterreich mit gespanntester Aufmerksamkeit. Die Haltung der britischen Regierung sei dem Hause von ihm bereits am 21. Dezember mitgeteilt worden und jener Darstellung entspreche noch immer die Politik Englands. Auf die Frage des konservativen Unterhausmitgliedes William, wie denn England die Unabhängigkeit Oesterreichs aufrecht erhalten wolle, wenn es Meer, Marine und Luftstreitkräfte abgäbe, gab Simon keine Antwort.

Die Frage Sir Austen Chamberlains, ob man das Haus nicht über den neuesten Stand der deutsch-österreichischen Beziehungen informieren könne, beantwortete Simon dahingehend, daß er im gegenwärtigen Augenblick nichts darüber sagen könne; er verwies erneut auf seine Darlegungen am 21. Dezember.

Starhemberg pötscht

Heimwehrleute besetzen die „Innsbrucker Volkszeitung“

DNB. Wien, 5. Febr. Die Tiroler Heimwehren haben am Montagvormittag das Gebäude der Innsbrucker sozialdemokratischen „Volkszeitung“ besetzt. Vom Verlagdirektor wurde die Polizei zur Hilfe herbeigerufen, die von den Heimwehren die sofortige Räumung des Gebäudes verlangte. Das Gebäude des sozialdemokratischen Organs wird gegenwärtig von der Polizei bewacht. Es scheint sich bei dem Vorgehen der Heimwehren darum gehandelt zu haben, die Veröffentlichung des sozialdemokratischen Aufrufs an die Arbeiterschaft zu verhindern.

DNB. Innsbruck, 5. Febr. Die Erfüllung der Forderung der Tiroler Heimwehr nach Einsetzung eines autoritären Landesauschusses ist, wie bekannt wird, dadurch ermöglicht worden, daß sich ein großer Teil der Bauernbundsmitglieder gegen die von der Christlich-Sozialen Partei gewählten Mandatäre ausgesprochen hat. Ob der neu ernannte Landesauschuss neben der bisherigen vom Landtag gewählten Landesregierung antreten oder diese ersetzen wird, ist noch nicht bestimmt. Zur Zeit sind im Landeshaus Besprechungen im Gange, um die Lage zu klären.

Die weiteren Forderungen der Heimwehr nach Auflösung der politischen Parteien werden zur Zeit nicht mehr als dringend bezeichnet; doch erklären die Heimwehrführer, daß sie von dieser Forderung auch in Zukunft nicht abgeben

Bulgarische Außenpolitik

Wien, 6. Febr. Entsprechend der Absicht Bulgariens, hat des Reichsritts zum Balkanpakt mit allen Balkanstaaten (Rumänien, Jugoslawien, Griechenland, Albanien) abguschließen, hat der Ministerpräsident Ruzhikow ein Rundschreiben an sämtliche bulgarischen Gesandten in allen Staaten gerichtet und sie aufgefordert, den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, den Plan Bulgariens zu unterbreiten, mit allen diesen Staaten Freundschaftsverträge abzuschließen nach der Art des zwischen Bulgarien und der Türkei vereinbarten Abkommens. Ministerpräsident Ruzhikow wird übrigens

machen, nach dem angeblichen Fluchtversuch auf ihre Schwere bewaffneten Genfer geworden haben.

Obwohl auch das unwahr ist, obwohl man sie niedergeschossen hat, aus nächster Nähe. Doch unterstellen wir sogar, daß das Unwahrscheinliche wahr wäre: habi ihr jemals einen unbewaffneten Menschen gesehen, der sich in unmittelbarer Nähe des Lautes des Revolvers auf seinen Gegner stürzte?

Zu plump, zu plump! Man morder und will dann noch die Welt von der Schuld der Opfer überzeugen. Niemand glaubt es! Ein schamloser systematisch vorbereiteter und fallbüßig durchgeführter Mord.

Das ist die Geschichte der vier Kommunisten von Nowawes.

DNB. Wien, den 5. Februar. Die durch die Dollfuß-Regierung unterdrückt und daran erhöhten Nachdruck zu verlieren.

Zu einer Abordnung der Sozialdemokratischen Partei, die bei der Landesregierung gegen die Forderung der Heimwehr nach Auflösung der Sozialdemokratischen Partei vor sprach, sagte Landeshaupmann Dr. Stumpf, daß eine Auflösung nicht vom Lande Tirol, sondern nur durch die Wiener Regierung verfügt werden könnte. Die Landesverfassung würde auch sonst in keiner Weise verletzt werden.

Stimme aus dem Vatikan

„Observatore Romano“ zu der deutschen Antwort an Oesterreich

Paris, 5. Februar. Die Havas berichtet, schreibt der „Observatore Romano“ mit Bezug auf die deutsche Antwort an Oesterreich: „Das wesentliche Motiv des Konflikts zwischen Deutschland und Oesterreich ist folgendes: Nach deutscher Auffassung ist Oesterreich bereits für den Nationalsozialismus gewonnen, der durch die Dollfuß-Regierung unterdrückt und daran gehindert wird, zur Macht zu gelangen. Im Gegensatz hierzu ist Oesterreich der Ansicht, daß der deutsche Standpunkt in sich bereits eine Bestätigung für die Einmischung der deutschen Politik in die inneren Verhältnisse eines souveränen Staates darstellt. Für Oesterreich ist der Nationalsozialismus lediglich eine Bewegung, die von einem anderen Staat abhängh ist und eine terroristische Aktion (also eine ungesetzliche Aktion, die unterdrückt werden muß) gegen die auf Grund des allgemeinen Stimmrechts gebildete Regierung ausübt. Mehrfach hat die öffentliche Meinung Gelegenheit genommen, ihre Billigung und Sympathie in bedingungsloser Weise für die Politik des Herrn Dollfuß zum Ausdruck zu bringen. Gegenwärtig stellt man eine neue impulsive Sympathieausdeutung für die Politik der Regierung Dollfuß fest; eine Kundgebung, die, wie die zahlreiche von 100000 Bürgern in Wien, jede Voraussetzung für die Unpopulartät der Regierung Dollfuß Lügen straft.“

Großmächte in Verlegenheit

DNB. London, 6. Febr. Der gestrige Beschluß des österreichischen Kabinetts, den Völkerbund anzurufen, findet in der Presse allgemeine Beachtung. Die meisten Blätter sind der Ansicht, daß Dr. Dollfuß und seine Kollegen noch zögern und daß auf jeden Fall ein Schritt beim Völkerbund nicht vor nächster Woche erfolgen werde.

DNB. Paris, 6. Febr. Einen einfach lächerlichen Rückzug nennt der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ den Beschluß der österreichischen Regierung, an den Völkerbund zu appellieren. Seit zwei Wochen drohe sie Deutschland damit, und اکنون sei der Bundeskanzler nun er mächtig worden, den Genfer Weg, falls er es für richtig halte, zu beschreiten. Offensichtlich fürchte der Bundeskanzler, daß der Völkerbundrat vor aller Welt die Verleumdungen in Oesterreich und die Ohnmacht des Bundeskanzlers ausbreiten könnte. Italien, England und Frankreich seien für diesen Rückzieher verantwortlich. Warum hätten sie auch die Demarche Oesterreichs in Berlin zugelassen, wenn sie sich nicht hart oder nicht hart genug fühlten, ihn zu unterstützen?

Wahr als Skeptiker bleibt auch „Le Jour“. Das Blatt fragt: Wie wird der seltsame Völkerbundsorganismus auf diese Stimme in der Wüste reagieren? Frankreich sei wohl in ihm vertreten, aber für einige Zeit lahmgelegt. Auf Mussolini könne man nicht rechnen, und in London spreche man nur noch von Abrüstungsdenkschriften. In Warschau habe Außenminister Beck den Rudison überschriften. Er habe sein Exposé gehalten, das er nicht wegen dessen, was darin steht, aber noch früher durch das, was nicht gesagt sei. Er erklärte, daß er niemals das Mißtrauen Europas gegen Hitler geteilt habe. Ueber Frankreich leitet er hinweg und Oesterreich erwähne er überhaupt nicht, und dieser Beck werde die Genfer Sitzung leiten, in der über Oesterreichs Appell beraten werde!

„Action Francaise“ erklärt, Oesterreich werde aufgegeben. Die letzten Tage der österreichischen Republik rücken näher und näher. Aber niemand rühre sich. Auch Frankreich nicht.

Das „Deuore“ stellt sich Bauernern. Ich, daß Frankreich heute mehr zu tun habe als sich um Oesterreich zu kümmern, und hofft, daß die angebliche Absicht Englands, ein Dreierkabinetts unter dem Vorsitz eines Italieners zur Prüfung der österreichisch-deutschen Lage einzusetzen, Wirklichkeit werde. Heute könne niemand mehr glauben, daß der Völkerbundrat einstimmig die wirtschaftlichen und politischen Funktionen gegen Deutschland, die wegen Verletzung von Artikel 11 des Völkerbundsstatuts in Frage kämen, annehmen würde. Aber die Welt eile. Mitteleuropa gleiche in keiner Weise dem südamerikanischen Kontinent.

im Laufe des Frühjahrs den angekündigten Besuch in Budapest abkatten.

Acht Metzger verhaftet

Wegen „Schwarzschlachtungen“

Wien, 6. Febr. Auf Anordnung der Politischen Polizei in Wien wurden acht Metzgermeister in Schuhabhaft genommen, weil sie Schwarzschlachtungen vorgenommen, Steuern hinterzogen und das Fleischbeschaugesetz nicht eingehalten hatten. Außerdem wurde die Schließung ihrer Geschäfte verfügt.

Vorkämpfe für 1935

Freiheit und Terror an der Saar

„Ja 1935“

So beginnt der Abstimmungskampf . . .

Im Saargebiet wird seit einiger Zeit ein neues Abzeichen getragen. Ähnlich der Plakette, die bei der Volksabstimmung in Hitler-Deutschland eingeführt wurde, nur daß außer dem „Ja“ noch die Zahl „1935“ darauf vermerkt ist.

Das Tragen politischer Abzeichen ist im Saargebiet verboten. Trotzdem gibt es natürlich Umwege, die diese funkelnden Ritzelbuchstaben zur Schau tragen und sich als Märtyrer fühlen, wenn sie sich dadurch eine Polizeistrafe zuziehen. Eine Frage der privaten Anschauung, die jeder mit sich auszumachen hat. Anders aber liegt der Fall, wenn dieses Abzeichen getragen wird von Beamten in öffentlicher Funktion. So wird es von einem Teil der Saarbrücker Beamtenschaft, bei der Sparkasse und in anderen öffentlichen Büros mit starkem Publikumsverkehr während des Dienstes zur Schau gestellt. Eine Provokation für das Publikum.

Im übrigen ist aber auch nicht ersichtlich, welche Frage mit diesem „Ja“ beantwortet werden soll. Bei der Abstimmung sind drei Fragen zu beantworten, die der Rückkehr zu Deutschland, der Einbürgerung nach Frankreich und die nach der Aufrechterhaltung der Autonomie. Bei der rüchlichen Beamtenschaft der Stadt Saarbrücken besteht noch eine vierte Möglichkeit: In den letzten Tagen ist bekannt geworden, daß der Oberbürgermeister die Absicht hat, nach der Rückkehr im Jahr 1935 etwa 140 Beamte abzubauen, die dann durch eine Neuorganisation überflüssig werden. Vielleicht wollen sich die Träger des Ja-Abzeichens dem Herrn Oberbürgermeister zum freiwilligen Abbau empfehlen? Man weiß ja nicht, wozu diese Gleichgeschalteten aus lauter Vaterlandsliebe fähig sind . . .

Große Freiheitskundgebungen

Säle wegen Ueberfüllung geschlossen

Wenn die Freiheitsfront ruft, sind alle Säle an der Saar weitaus zu klein, um die, die trotzdem kommen, zu fassen. Jedesmal müssen Hunderte umkehren — und dennoch zwingen sich jedesmal mehr Menschen in die Säle, und harren aus, bis der gemeinsame Freiheitsruf und der Abschied der Internationale die Kundgebung beenden.

So war es in Sulzbach und in Saarlouis. In Sulzbach mußte eine Parallelkundgebung veranstaltet werden, und Volkshaus und Reichsbannerheim waren gleich überfüllt. Ueber 1500 Menschen waren in beiden Räumen untergebracht. Und immer wieder dröhnten die Freiheitsrufe und die Beifallskundgebungen durch die Säle.

Unter Mitwirkung des Arbeitergesangsvereins, des Arbeiterkombi, der Roten Junken und der Jugend wurde das eigentliche Programm des Tages, die Reden der drei Referenten Max Braun, Richard Kirn und Paul Waders abgerollt.

In Saarlouis, wo leider viele, viele umkehren mußten, weil die Raumverhältnisse nicht mehr als 600 dicht gedrängte stehenden Menschen Aufnahme bieten konnten, sprachen die gleichen Referenten. Zur Geschäftsordnung bot ein Kommunist darum, daß ihm Max Braun fünf Fragen beantworten möge, die er schriftlich herausgab und auf die Braun in seinem Referat gründlich einging. Auch hier in Saarlouis war die Kampfstimmung ausgezeichneter und die Begeisterung für die Ziele der Freiheitsfront nicht weniger groß als in Sulzbach.

Täglicher Saar-Terror

Ein Ebert-Bild zerhackt

In Sulzbach wurde eine halbe Stunde vor Beginn der Gemeinderatssitzung aus dem Sitzungssaal des Rathauses das Bildnis des ersten Reichspräsidenten der deutschen Republik, Friedrich Ebert, gestohlen, dann in Stücke zerhackt und auf einen Abort des Rathauses geworfen. Typisch ist, daß weder ein Mitglied der nationalsozialistischen Logen-

Emigrations Statistik

Beruf, Alter, Bekenntnis

Für alle Hilfsmassnahmen einer produktiven Flüchtlingsfürsorge ist eine statistische Erfassung der beruflichen Fähigkeiten der sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse wichtige Voraussetzung. Wenn man mit den freien Gewerkschaften und der sozialistischen Partei an eine planmäßige Arbeitsuche und -vermittlung herangehen will, die auch von der jetzt in Paris neu gebildeten deutschen Kommission auf ihr Programm gesetzt ist, muß man natürlich einen Überblick haben, welche Art von Arbeitern und Kräften zur Verfügung stehen und untergebracht werden sollen. Namentlich für den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes, Herrn Macdonald, und seine Mitarbeiter in Lausanne wird es von großer Bedeutung sein, sich bald eine klare Uebersicht darüber zu verschaffen. Im Pariser Matteotti-Komitee ist vor einiger Zeit eine Ueberprüfung unter diesen Gesichtspunkten vorgenommen worden, die zu folgenden Ergebnissen geführt hat:

Die gelernten und ungelerten Arbeiter bildeten 37 Prozent der vom Matteotti-Komitee Betreuten, und zwar waren 34 Prozent gelernte Facharbeiter, während nur 3 Prozent Ungelernte waren. Die Zahl der aus kaufmännischen Berufen, Gewerkschaften und Krankenhäusern Betriebenen betrug 26 Prozent der Gesamtzahl. Unter ihnen waren 12 Prozent selbständige Kaufleute, Gewerbetreibende oder an leitenden Stellen in einer Arbeiterorganisation, 14 Prozent dagegen als Angestellte tätig gewesen. Aus freien und künstlerischen Berufen stammten 17 Prozent; die größte Gruppe unter ihnen stellten die Schriftsteller und Journalisten mit 8 Prozent, während die ausübenden Künstler (Maler, Bildhauer, Musiker, Schauspieler, Sänger) ebenso wie die Ärzte und Zahnärzte sowie die Juristen für jede ihrer Gruppen nur 3 Prozent stellten. Auch die Beamten aller Kategorien waren nur in einer Zahl von 15 vertreten, die etwa 3 Prozent entsprach. Die Zahl der Lehrlinge, Schüler und Studenten belief sich endlich auf 6 Prozent. Im Verhältnis von Frauen und Männern stellten die

„deutschen Front“ im Gemeinderat, noch eine der gleichgeschalteten Organisationen dafür sein Wort des Bedauerns, der Kritik oder der Ablehnung gefunden hat. Statt dessen aber wurden in der gleichen Sitzung neue Boykottmassnahmen gegen die nichtgleichgeschaltete Bevölkerung und deren Presse beschlossen.

Anonyme Briefe

Sie kennzeichnen die Lage an der Saar

Ortsführer der Freiheitsfront in Ensdorf, Michael Schmidt hat folgenden Brief erhalten:

„Schmidt Michel du Glender da die deutschen Zeitungen des Saargebietes mit Ausnahme der Sepperrastischen Presse dich Landesverräter meiner Ansicht nach nicht genug gebrandmarkt haben auf deine Sepperrastischen Kundgebung hin im Bergmannsheim zu Ensdorf so möchte ich noch einen besonderen Zens hinzugeben. Wenn mir rein deutschen und auch jetzt in der Öffentlichkeit etwas zurückhaltend dir und deinen Anhang gegenüber benehmen so möchte ich es doch nicht verheimlichen um es dir auf diesem Wege beizubringen daß du 1935 das letzte Wort unter den lebenden gesprochen hast. Sollten die Räume von deiner Wohnung bis zu dem Sepperrastischen Schacht duhummel nicht ausreichen für dich und deine getreuen aufzuhängen so werden wir dich Schurke und oberverräter hoch oben an dem Sepperrastischen Schachtbock aufhängen. Bis dahin kannst du dir wählen was dir am liebsten ist. Auch diese gewaltigen Grubenpolizisten von heute werden dann als Pöplikum um dich herum baumeln.“

dem Adolf Hitler haben wir geschworen
dem Hakenkreuz die Treue

Heil Hitler!



Schüsse in Püttlingen

Nazis schießen auf Antifaschisten und verletzen ihn schwer

Am 5. Februar zwischen 5 und 5.30 Uhr wurde der Antifaschist Becker in Püttlingen durch zwei Lungenschüsse lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist Nationalsozialist und der Sohn des Gastwirts Schmidt, Becker, der sich mit noch drei anderen Antifaschisten in dem Lokal (Stahlwerkverfahrslokal) befand, warf aus Versehen ein Bierglas um. Er erklärte sich bereit, dasselbe zu ersetzen. Daraufhin rief Schmidt Becker um, so daß B. zu Boden fiel. Als er sich aufrichtete, gab Schmidt auf ihn mehrere Schüsse ab, von denen zwei in die Lunge trafen. Schmidt ist verhaftet. Das Ueberfallkommando trat bald nach der Tat in Püttlingen ein. Die ganze Bevölkerung befindet sich in großer Erregung gegen den Täter.

Das nationalsozialistische Deutsche Nachrichtenbüro, Zentrale Saarbrücken, suchte die Sache so darzustellen, als seien die Antifaschisten schuld daran, daß der Nationalsozialist — geschossen hat. Aber es ist ja die alte Nazistafel: Nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist schuld!

Verbot der „Saar-Front“

Wegen ihrer Emigrantenhetze

Die Regierungskommission hat die nationalsozialistische Tageszeitung „Saar-Front“ wegen des Artikels „Wieder Emigranten? Warum das?“ in der Nummer 30 vom 24. Februar 1934 auf die Dauer von drei Tagen verboten. Anlaß dazu war ein verlockender und herausfordernder Artikel über die Emigranten an der Saar.

ersteren nur 11 Prozent, die Männer 89 Prozent der Betriebenen. Da es sich durchweg um politische Flüchtlinge handelt, kann dieses Verhältnis nicht erstaunen, da in vielen Arbeiterfamilien der Mann oder der Sohn aus dem Konzentrationslager oder vor der Verfolgung sich retten, die Familie aber zurückbleiben mußte, weil die Mittel zur Flucht fehlten. Welches Elend hinter diesen Zahlen an Trennung und Leid steckt, wissen nur die Betroffenen.

Zur Altersgruppierung ergibt die Untersuchung gleichfalls ein wichtiges Bild. Die Zahl der Kinder ist verhältnismäßig gering, kaum 3 Prozent, während sie bei den unpolitischen Flüchtlingsstellen viel größer ist. Die Gruppen zwischen 15 und 20 Jahren mit 10,4 Prozent, 20—25 Jahren: 25,6 Prozent, 25—30 Jahren: 24,5 Prozent ergeben zusammen 60 Prozent jugendliche, noch voll elastische Menschen. Berücksichtigt man die oben festgestellte starke Beteiligung der gelernten Facharbeiter und den Umstand, daß aus der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit gerade die aktivsten Kräfte zur Flucht gezwungen wurden, so wird deutlich, daß in dieser Zahl wertvollstes Menschenmaterial auch für einen beruflichen Neuaufbau zur Verfügung steht, das nur in rechter Weise verwendet werden muß. Die mittlere Altersgruppe beträgt zwischen 30 und 40 Jahren 26,1 Prozent, zwischen 40 und 50 Jahren 8,1 Prozent. Die Flüchtlinge zwischen 50 und 60 Jahren stellten dagegen nur 2 Prozent, die noch älteren sogar nur 0,6 Prozent der Gesamtzahl dar. Spielten also zahlenmäßig nur eine geringe Rolle. Innerhalb der Arbeiter waren die Metallarbeiter mit 11 Prozent am stärksten vertreten, ihnen folgen die Arbeiter des Bekleidungs-gewerbes mit 4 Prozent, während die übrigen Gruppen nur in geringerer Zahl auftreten. Bemerkenswert ist, daß hierbei nur eine kleine Zahl von landwirtschaftlichen Arbeitern, namentlich einige Gärtner, vorhanden sind. Für die Probleme der Siedlung wird man daher mit einer überwiegend der Landarbeit etwas entfremdeten Arbeiterschicht rechnen müssen.

Rettet Dimitroff!

Der bekannte amerikanische Advokat Gallagher, der nach seiner Flucht von der Hitler-Regierung verhaftet wurde, ist übermüdet von Berlin in Paris eingetroffen, übermüdet dem Befreiungskomitee für Dimitroff, Thälmann, Torgler, Popoff, Taness und alle in Deutschland eingekerkerten Antifaschisten folgenden Appell an die Weltöffentlichkeit: „Arbeiter, Werkstätige und Intellektuelle der Welt!“

Jetzt sind sechs Wochen nach dem Freispruch des unschuldig angeklagten Dimitroff und seiner Kameraden verstrichen. Es zeigt sich, daß dieser von der öffentlichen Meinung der Welt erzwungene Freispruch von der Hitler-Regierung als eine Farce betrachtet wird. Entgegen dem in allen kulturellen Staaten geltenden Rechtsbegriff sind die Freigesprochenen weiter eingekerkert.

Ich habe mich in den letzten Wochen meines Berliner Aufenthaltes von neuem mit eigenen Augen von der ganzen Rücksichtslosigkeit der faschistischen Hitler-Justiz überzeugen können. Der Mutter Dimitroffs, seiner Schwester und der Frau Taness, die sämtlich nicht ein Wort deutsch sprechen, wurde durch einen einfachen Willkürakt der Dolmetscher durch eine Ausweisung entzogen. Mir, dem einzigen Rechtsbeistand Dimitroffs und seiner Kameraden sowie ihrer Familie, wurde das gleiche Schicksal zuteil. Hilflos sollen nach dem Willen der faschistischen Machthaber die drei Frauen, ohne Einfluß auf die Geschicke ihrer Angehörigen nehmen zu können, in Leipzig verbleiben. Diese Handlung kennzeichnet die ganze heimtückische Feigheit des heute in Deutschland herrschenden Systems, das nicht gewagt hat, die Mutter Dimitroffs selbst anzusprechen, sondern ihr einfach alle Möglichkeiten nimmt, um für ihren Sohn in Leipzig wirken zu können.

Alle diese Schläge haben weder den heldenhafte Dimitroff, noch seine nicht minder heldenhafte alte Mutter getroffen. Ungebeugt harret die nun mehr als siebenjährige alte Frau bei ihrem Sohn inmitten eines faschistischen Landes aus. Dimitroff und sie sind sich gewiß der ganzen Solidarität aller ehrlichen und aufständisch denkenden Menschen der Welt. Gedrückt auf die Solidarität dieser Millionen in allen Ländern sind bisher für den Leipziger Prozeß und für die Erhaltung der Familie des Freigesprochenen große Geldmittel aufgebracht worden. Die Hitler-Regierung glaubt, daß diese Solidarität jetzt verziehen und sie auf diesem Wege die unbedeutsame Familie Dimitroffs zur Abreise bewegen kann, um dann ihren Rachegefühlen freien Lauf gewähren zu können.

Nie und nimmer darf das geschehen! Darum appelliere ich an alle Arbeiter, Werkstätigen und Intellektuellen der Welt: Nehmt nicht nach im Kampfe um die Befreiung Dimitroffs und seiner Kameraden, für deren Leben und Sicherheit unter den heutigen Umständen in Deutschland niemand garantieren kann. Tutet nicht, daß die Gefangenen ohne den Schutz ihrer Familien in Leipzig bleiben und bringt hierfür die notwendigen Mittel auf. Sammelt wo ihr könnt und überweist die Gelder dem Befreiungskomitee für Dimitroff, Thälmann, Torgler Popoff, Taness und alle in Deutschland eingekerkerten Antifaschisten (10, rue Notre Dame de Foretto, Paris 8, Postkontokonto: Doa, Paris 10945), das Euch öffentlich über den Eingang der Gelder quittieren wird.

Yes Gallagher,
Bevollmächtigter Dimitroffs und seiner Familie.

Inprek Wir erfahren, daß Dimitroff, Popoff und Taness in aller Stille von Leipzig nach Berlin ins Polizeipräsidium, Alexanderplatz, überführt worden sind. Dann hat sich ihre Spur verloren. Am Reichsinnenministerium sind gestern zahlreiche Telefonanrufe aus London, Paris und anderen Städten angekommen, deren Zweck es war, Auskunft über das Schicksal der drei Freigesprochenen zu erhalten. Zunächst wurde erklärt, daß die Nachricht der Ueberführung von Leipzig nach Berlin nicht stimme. Schließlich, als der Abtransport nicht mehr gelehnet werden konnte, gab Dr. Erbe vom Reichsinnenministerium auf die Frage, ob es stimme, daß die drei Bulgaren sich in den Händen der Geheimen Staatspolizei befinden, die Antwort: „Ich denke (!), daß es so ist.“

Ohne jede Nachricht

Sonabend traf in Berlin der bekannte englische Schriftsteller John Strachen ein. Er begab sich zur Geheimen Staatspolizei um festzustellen, ob über Dimitroff und seine Kameraden bereits Entscheidungen durch die Regierung gefällt worden seien. Bisher sind keine Resultate über die Unterredung, die Strachen führte, bekannt geworden. Die Mutter Dimitroffs, die sich gleichfalls nach der Ueberführung der Gefangenen nach Berlin begeben hat, ist bis zur Stunde noch ohne Verbindung mit Dimitroff, der angeblich mit seinen Kameraden in das Gefängnis der Gestapo überführt worden sein soll.

Der schreckliche Geiselmord an führenden kommunistischen Funktionären, die auf Befehl der Geheimen Staatspolizei erschossen wurden, ist ein alarmierender Appell an alle sich für das auf's äußerste gefährdete Leben Dimitroffs und seiner Kameraden einzusetzen.

Ausweisung nach Rußland

Berlin, 5. Febr. In unterrichteten Kreisen wird behauptet, es stehe die Ausweisung der drei in Leipzig freigesprochenen Bulgaren nach Rußland bevor.

Die Ausweisung würde mehr als nur eine Ausweisung sein, nämlich ein Staatsakt von Bedeutung. Die Wiedergabe der Freiheit an Dimitroff, Popoff und Taness bedeuten eine freundschaftliche deutsche Geste gegen über Rußland, wie denn auch in letzter Zeit deutschseits alles daran gesetzt wurde, die gestörten Beziehungen zu Rußland wieder freundlicher zu gestalten.

Und Torgler?

Die Basler „National-Zeitung“ meldet: Torgler befindet sich in der Strafanstalt Plöthen bei Berlin. Man will ihn demnächst in ein Konzentrationslager überführen, um ihn dann ebenfalls bald freizulassen. Torgler hat es durch seine kluge und zurückhaltende Verteidigungsbekämpfung in Leipzig erreicht, die früher sehr starken gegnerischen Spannungen zu seinen Gunsten erheblich zu mildern.

Zwei Jahre Zuchthaus!

„Das kommende Tribunal“

Berlin, 5. Febr. (Inprek.) Für die Bemerkung in einem Brief an seinen Freund: „Die Zeit ist nicht mehr weit, in der wir die roten Richter sein werden“, wurde der Hünepurger Arbeiter Steinweg vom Berliner Kammergericht zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Französische Kursverluste

Als Folge der politischen Skandale

Rückgang der französischen Börsenkurse

Der Rückgang der französischen Börsenkurse seit Ende Dezember, der sich an den in der nachstehenden Tabelle aufgeführten Hauptpapieren der Pariser Börse erkennen läßt, zeigt die Beurteilung der wirtschaftlichen und staatsfinanziellen Aussichten der Zukunft.

3proz. ewige Rente	67	65,30
4,5proz. Rente v. 1932 A	85,10	80,35
Banque de Paris	1486	1453
Crédit Lyonnais	2110	1980
Union d'Electricité	815	772
Littoral Elektr.	931	885
Lens Kohlen	408	386,50
Nord et Est Stahlw.	505	460
Schneider Creusot	1580	1530
Kuhlmann Chemie	633	612
Citroen Auto	507	432
Peugeot Auto	372	356

Es sind keine plötzlichen Kursstürze eingetreten, auch nicht, als die Regierung Chautemps zurücktrat. Die Kurse gleiten langsam.

Zustände!

Allen Jugendlichen bis 25 Jahren die Unterstützung gesperrt

In der gleichgeschalteten Presse wird geklagt: Der Arbeitsdienst ist vorläufig auf ein festes Kontingent von 250 000 Stellen beschränkt, so daß schon aus diesem Grunde keineswegs jeder erwerbslose Jugendliche bis zu 25 Jahren in den Freiwilligen Arbeitsdienst eintreten und dort bis auf weiteres bleiben kann. Dieser Ansicht scheinen allerdings manche Gemeinden zu sein, an die sich ein Erlaß des preußischen Innenministers wendet. Gewiß müssen auch die Kommunen sparen und versuchen daher möglichst viele Unkosten auf andere Instanzen abzuwälzen.

Manche Gemeinden sind deshalb dazu übergegangen, allen Jugendlichen bis zu 25 Jahren die Unterstützung zu sperren und ihnen zu sagen, sie sollten in den Freiwilligen Arbeitsdienst eintreten. Sie verkennen dabei eben, daß nur ein Teil der Jugendlichen bei einem Kontingent von 250 000 Arbeitsdienststellen erfaßt werden kann und daß der Arbeitsdienst in der Regel nach einem halben Jahr endet.

Der Arbeitsdienst setzt sich zudem nur aus Freiwilligen zusammen und ist keine Strafanstalt für Arbeitslose. Nicht die Schlechtesten, sondern die Besten sollen durch die große Schule des Arbeitsdienstes gehen, und daher wehrt sich die Leitung des Arbeitsdienstes mit Recht dagegen, wenn gefordert wird, man müsse vor allem alle diejenigen jugendlichen Elemente ins Arbeitslager bringen, die sich irgendwie gegen die Ordnung vergangen haben. Es gibt noch immer Behörden, die Strafen ermäßigen oder aussetzen oder von Zwangsmaßnahmen gegen Jugendliche absehen, wenn die Jugendlichen sich bereit erklären, in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzutreten.

Der Arbeitsdienst hat andere Aufgaben als eine Besserungs- oder, wie es im alten Amtsdeutsch so schön hieß, Korrekptionsanstalt für schwer erziehbare oder entgleiste junge Menschen zu sein.

Die Frage bleibt allerdings, ob, da jetzt infolge der Kontingentierung große Teile der arbeitslosen Jugend nicht im Arbeitsdienst untergebracht werden können und die Gemeinden ihnen Unterstützung zahlen müssen, diese Beträge nicht besser dem Arbeitsdienst zugelegt werden könnten. Mehr Jugendliche könnten dann im Arbeitsdienst wieder eine sinnvolle, geregelte Tätigkeit finden, und auch die Allgemeinheit hätte den Nutzen davon.

„Gewisser Stillstand“

Der Rückgang in der Keramik Industrie

An der Gestaltung der deutschen Außenhandelsbeziehungen ist die feinkeramische Industrie in besonders hohem Maße interessiert. An ihrer Gesamtzeugung gemessen, beträgt z. B. der Auslandsabsatz der Steingut- und Porzellangeschirrinindustrie, die seit jeher eine Exportindustrie ersten Ranges war, im Durchschnitt 40 bis 50 Prozent.

Von der gesamten deutschen Fertigwarenausfuhr, die im letzten Jahr 3,8 Milliarden RM. betrug, entfallen auf die Ausfuhr feinkeramischer Erzeugnisse 48,2 Millionen RM. (i. V. 52,7 Millionen). Seit 1929 (mit einem Ausfuhrwert von 136,6 Millionen) ist die Ausfuhr ständig zurückgegangen. Das mengenmäßige Ergebnis stellt sich im vergangenen Jahr auf 821 740 dz. (i. V. 788 276 dz. bzw. 1 459 192 dz im Jahre 1929). Während sich also wertmäßig gegenüber 1932 eine Einbuße von 8,6 Prozent ergibt, war mengenmäßig eine Steigerung um 4,2 Prozent zu verzeichnen. In dieser Entwicklung glaubt man nach den Jahren stetiger Rückgänge einen gewissen Stillstand erkennen zu können.

Die Früchte verfaulen

Wegen des Zuckerwuchers

Die DAZ. (Nummer 48/9) klagt: In der Tat ist eine Ermäßigung der Zuckerpreise für das Gemeinwohl dringend erforderlich. Einmal ist Zucker eines der wichtigsten Volksernährungsmittel, dann aber hängen vom Zuckerpreis zahlreiche andere Berufsstände ab, deren Förderung im allgemeinen Interesse liegt, wie der deutsche Obstbau und die Konservenindustrie. Sehr erhebliche Werte an Beerenobst, besonders Johannisbeeren, sind im vorigen Jahre an den Sträußern verfault, weil selbst zu einem Preise von 15 bis 20 Pf. je Pfund infolge des hohen Zuckerpreises von ungefähr 40 Pf. je Pfund (gegen 24 Pf. in der Vorkriegszeit) die Ware nicht abzusetzen war. Dabei ist der Zuckerpreis kein natürlicher Preis, sondern entspringt einer monopolistischen Regelung, muß also, so wie es bei den Getreidepreisen geschieht, vom Staat nach den Grundsätzen des Interessenausgleichs und des Gemeinwohls überwacht werden.

Die Auflagen der Zeitungen

die seit 5. 1. angegeben werden müssen, kommentiert die „Deutsche Volkswirtschaft“ so: „Einen Rekord in der Auf lagenentwicklung stellen insbesondere diejenigen Blätter auf, die es verstanden haben, sich die guten Eigenschaften der Generalanzeigerpresse anzueignen. Weniger befriedigend blieb der Absatz der reinen NS-Kampfbücher, offenbar, weil diese Zeitungen ihre Kampfstellungen verlassen mußten und dadurch ihre Leser zur gleichgeschalteten bürgerlichen Presse und deren reicheren Inhalt an allgemeinen Nachrichten abwie.“ Im übrigen verlangt das Blatt die Fortführung des Kampfes gegen die nicht offizielle übrige Presse, „die sich noch nicht auf eine nationalsozialistische Gesinnung berufen darf“.

Das Pressesterben

(Inpreß.) Die Heidelberger „Bürgerzeitung“, die zuletzt als „Kurpfälzische Zeitung“ erschien, ist eingegangen.

Rückwärts rückwärts!

Zurück zum Handsatz!

Der „Bayrische Staatsanzeiger“ enthält folgende Bekanntmachung: „Bekanntmachung sämtlicher Staatsministerien vom 11. 1. 1934, Nr. VI. 363 über die Verwendung von Handsatz bei Druckarbeiten: Das Buchdruckgewerbe leidet zur Zeit noch in besonderem Maße unter der Arbeitslosigkeit. Eine Möglichkeit, eine größere Zahl von beschäftigungslosen Facharbeitern wieder der Arbeit zuzuführen, besteht darin, daß in den Druckereibetrieben an Stelle des Maschinensatzes nach Möglichkeit wieder der Handsatz verwendet wird, der ohnehin für einen Großteil der Druckarbeiten unentbehrlich ist. Die Behörden haben deshalb dafür Sorge zu tragen, daß bei Vergebung von Druckarbeiten, soweit dies bezüglich der Kosten usw. irgendwie vertretbar erscheint, die Herstellung im Handsatz vorgeschrieben wird. Bei ungefähr gleichwertigem Angebot sind die Druckereien, die den Auftrag in Handsatz ausführen, vorzuziehen.“ — Dieser Erlaß bedeutet unerhörten Lohndruck; denn nun muß der Handsatz genau so billig kommen wie der Maschinensatz. Der „Korrespondent“, das Druckergewerkschaftsblatt der DAF., nennt das Vorgehen der bayrischen Regierung „in jeder Beziehung vorbildlich“.

Das sind Gewerkschaften! Man sollte auch die ganze Buchdruckerei abschaffen und Bücher und Zeitungen s d r e i h e n u n d m a l e n — wie vor Gutenberg.

Gegen die Vervielfältigungsapparate

wird im Namen der Arbeitsbeschaffung Krieg geführt. Dieser Krieg hat mehr Erfolg als man meinen sollte. Der Präsident des Landesarbeitsamtes Brandenburg sagt dazu: „Ich darf in diesem Zusammenhang mitteilen, daß ich die Beschäftigungsstelle beim Arbeitsamt Berlin-Mitte, bei der der Druckbedarf für sämtliche mir untergestellten Arbeitsämter einschließlich beschafft wurde, zum Ende des Etatsjahres auflösen werde, um den einzelnen Arbeitsämtern Gelegenheit zu geben, die örtlichen Arbeitnehmer des grafischen Gewerbes in Nahrung zu setzen“.

Hungerrationen

Kürzung der Altersrenten

Der Eingriff in die Sozialversicherung wird am besten durch Beispiele gezeigt, und zwar durch solche, die die Nazi selbst anführen, um zu beweisen, daß die Kürzungen nur gering sind. 1. Ein Angestellter, der seit dem 1. 1. 1913 — 31. 3. 1945 mit Gehältern zwischen 200—300 Mark versichert war, erhält monatlich statt 97 Mk. nun 88 Mk. 2. Ein von 1913—1958 mit Gehältern von 100—420 Mk. Versicherter erhält statt 128 Mk. 112 Mk. 3. Ein Versicherter mit Gehältern zwischen 580—750 Mk. erhält nach dreißigjähriger Versicherung statt 193 Mk. nun 183 Mk. — Die Kürzungen sind nicht instande, die Versicherungen zu sanieren. Es wird daher eine weitere empfindlichere Kürzung bald folgen.

Abbau

Im Warenhaus Wronker

Das Kaufhaus Wronker in Hanau teilt mit, daß es, um zu einer weiteren Gesundung des Mittelstandes beizutragen, mit dem heutigen Tage seine Lebensmittel- und Konfitürenabteilung schließt. Der Hanauer Lebensmitteleinzelhandel habe die Angestellten dieser Abteilungen übernommen. Gleichzeitig sind die Abteilungen für Uhren, Ketten und Schmuck aufgelöst worden. Der Erfrischungsraum ist schon seit längerer Zeit geschlossen.

Deutsches Recht

Parteijustiz

Im „Deutschen Arbeitsrecht“ (1, 94) wird ausgeführt: „Bei Entlassungen wegen politischer Unzuverlässigkeit, mögen sie vor oder nach dem 7. 4. 1933 erfolgt sein, ist die Entscheidung über die Wirksamkeit der Entlassung und über die Berechtigung des Kündigungseinspruchs unter Ausschluß der Nachprüfung durch die Gerichte den obersten Reichs- oder Landesbehörden oder den von diesen bezeichneten Stellen übertragen. Eine Frist für die Herbeiführung dieser Entscheidung ist nicht vorgesehen. Trotzdem verliert der Arbeitnehmer durch längeres Zuwarten das Recht, eine Entscheidung herbeizuführen (nachträgliches Einverständnis). Selbst wenn der Streit über die Berechtigung der Entlassung zugunsten des Arbeitnehmers durch Vergleich oder Urteil erledigt, aber Vergleich oder Urteil noch nicht erfüllt sind, ist die Entscheidung der obersten Reichs- oder Landesbehörde über die Zulässigkeit der Entlassung herbeizuführen. Ist ein Urteil zugunsten des Arbeitnehmers erfolgt, so behält es dabei sein Bewenden.“

Künstlicher Konjunkturkrampf

600 Millionen für Uniformen der Hitler-Jugend

Die „Vossische Zeitung“ orakelt:

Mannigfaltige Wege sind im Laufe des letzten Jahres beschritten worden, um zusätzliche Arbeit zu schaffen. Jetzt gilt es, das Erreichte festzuhalten und weiter vorzustoßen. Eine neue große Arbeitsbeschaffungswelle ist in Vorbereitung, und damit tauchen wieder mannigfache Vorschläge auf, von denen viele nicht durchführbar sind, andere zum mindesten nicht einen sicheren Erfolg erkennen lassen, eine Reihe aber sicher brauchbar ist. Die Gemeinden gewähren zum Teil recht erhebliche Zuschüsse oder langfristige Teilzahlungen. Manche Verwaltungen haben hier Großes geleistet und dadurch viel zur schnellen Herabminderung der Arbeitslosigkeit beigetragen.

Aber man kann diese Methode nicht unbegrenzt fortsetzen, da sich die Absatzmöglichkeiten verengen und die Gemeinden finanziell belastet werden. Ein großer Teil des späteren Konsums wird auf diese Weise vorweggenommen. Durch Massen-Aufträge — dazu gehören auch die großen Bestellungen für Festanzüge der Arbeitsfront in Sachsen — werden Sonderkonjunkturen entstehen, die leicht für andere Wirtschaftszweige eine Einschränkung des Verbrauchs zur Folge haben können. Diese Konsumverschiebungen werden sich nicht vermeiden lassen, aber neue Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Konsumlenkungen müssen ausgleichend wirken. Zunächst heißt es, Arbeit schaffen, dabei müssen auch die sich vielleicht ergebenden Verschiebungen im Konsum in Kauf genommen werden. Das Wesentlichste ist, daß überhaupt Anregungen geschaffen werden, sei es nun durch den Anzug der Arbeitsfront oder durch die Einkleidung der Hitler-Jugend, die 500 bis 600 Millionen erfordert.

Wirklich angekurbelt . . .

. . . werden die Drehorgeln

Die „Vossische Zeitung“ meldet: Um zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen, hat die Polizeidirektion Bremen versuchsweise bis zum 31. März 1934 einer Anzahl älterer Mitglieder der Zunft der Drehorgelspieler die Erlaubnis zum Spielen im Bremer Stadtgebiet erteilt.

Kartelle fest geschlossen!

Die „Deutsche Volkswirtschaft“ Nr. 3 sagt: „Die Auseinandersetzungen im großen Stickstoffsyndikat sind vom Standpunkt des Nationalsozialismus aus betrachtet, recht ungerücklich und atmen noch keineswegs den neuen Geist. Ein Syndikat dient ja noch lange nicht dem gesamten Volke, sondern in erster Linie den Inhabern der Quoten. Der „Völkische Beobachter“ hat daher bemerkt, daß ein geschlossenes Syndikat nur dann vom Nationalsozialismus begrüßt werden könne, wenn es die Gewähr gebe, Dienerin des Volksganzen zu sein, und nicht einseitigen Schutz und Gewinn dem Produzenten zum Nachteil der Konsumenten bedeute. Gewiß ist der Beschluß einer Preissenkung recht zeitgemäß, aber die vielfachen Zusammenstellungen aus Syndikatskreisen über Preise, Löhne und dergleichen zeigen, daß man leider noch allzu sehr in einer liberalistischen Beweisführung befangen ist.“

Hauszinssteuer muß bleiben!

Der Ministerialdirektor im Preußischen Finanzministerium Dr. Hog-Berlin stellt im „Deutschen Wohnungs-Archiv“ (1) fest, daß von einer Steuerenkung für den Hausbesitz keine Rede sein kann: „Abgesehen von der Frage der Tragbarkeit der Steuer für den Hauseigentümer bleibt aber die Frage bestehen, ob und inwieweit ihre Senkung im Rahmen der Wirtschaftsbelebung noch geboten und möglich ist. Die Lage der öffentlichen Finanzen macht, wie noch näher darzulegen sein wird, zur Zeit eine Aufhebung oder auch nur entscheidende Senkung der Hauszinssteuer schlechterdings unmöglich, solange nicht die sonstigen Steuern entsprechende Mehreinnahmen bringen. Wenn auch bei einer weiteren Belebung der Wirtschaft, zu der ja gerade der Abbau der Hauszinssteuer beitragen soll, die Erwerbslosenlasten weiter zurückgehen, und auch zu erwarten ist, daß gewisse Steuerarten besser fließen werden, so ist doch auch heute noch ausgeschlossen, daß dadurch die Lücke in dem nötigen Ausmaß und vor allem in dem nötigen Tempo ausgefüllt werden könnte.“

Großhandelsindex steigt

Berlin, 3. Febr. Die Richtzahl der Großhandelspreise für den 31. Januar 1934 hat sich mit 96,3 gegenüber der Vorwoche (96,1) um 0,2 v. H. erhöht. Dadurch ist der in der Vorwoche eingetretene Rückgang wieder ausgeglichen. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten Agrarstoffe 92,8 (plus 0,3), ind. Rohstoffe plus 0,1, ind. Fertigwaren 114,2 (plus 0,1).

Kellner statt Kellnerinnen

Die Ortspolizeibehörde in Landeshut in Schlesien hat verfügt, daß sämtliche Kellnerinnen in den Gaststätten der Stadt binnen drei Tagen durch männliche Arbeitskräfte zu ersetzen seien. Die Durchführung der Verfügung erfolgt unter schärfster Kontrolle der Polizei. Zugelassen sind in den Gaststätten lediglich noch Stügen im Haushalt.

Reklame und Gewerkschaften

Im Rahmen der sogenannten Bildungstätigkeit der DAF. werden Reklamevorträge für einzelne Firmen gehalten, so z. B. für die Farbenfirma Springer u. Möller AG. Leipzig. Ohne jede Tarnung macht man „Gewerkschafts“-versammlungen, wo der Werbeleiter dieses Unternehmens für seine Firma predigt.

Die Außenpolitik des „dritten Reiches“ und die Alldeutschen

F. B. Das Charakteristische an der stürmischen Entwicklung, die wir seit 1914 durchleben, ist die Vergeßlichkeit der Menschen, die die Politik machen. Diese Vergeßlichkeit erlaubt es dem Nationalsozialismus, sich als neue, noch nie dagewesene Bewegung zu tarnen. Das ist für das „dritte Reich“ eine Sache von größter Wichtigkeit; denn in dem Augenblick, da das Ausland die Gedankenquelle zu erkennen imstande ist, die den Nazismus speist, ist auch mit der Tarnung vorbei und jedermann ist dann in der Lage, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind.

Wir behaupten, daß der innen- und außenpolitische Kern der Nazibewegung aus dem alten „Alldeutschen Verband“ und seiner Agitation für den sogenannten Siegfrieden stammt. Man muß die Tarnung der braunen und schwarzen Uniformen und den Scheinsozialismus entfernen, der ja heute nach dem Arbeitsgesetz jedermann deutlich geworden ist, um das zu sehen, was die Nazibewegung wirklich ist: Die Fortsetzung des Weltkrieges mit (vorläufig) anderen Mitteln. Wir sind in der Lage, unsere Behauptung mit einer Fülle von Publikationen aus Kriegs- und Nachkriegszeit nachzuweisen. Wir wollen den Leser nicht ermüden und aus unserem Material auswählen. Sprechen wir zunächst von der Außenpolitik, der ja im „dritten Reich“ alles untergeordnet ist; ihre Grundzüge sind in der Flugchrift „Zum deutschen Kriegsziel“ von Justizrat Heinrich Claß (Veitmann, München, 1917) aufgeschrieben. Ende 1914 schrieb Claß seine Darlegung als „handschriftlich gedruckte vertrauliche Denkschrift“ und sandte sie an „etwa 2000 ausgewählte führende Persönlichkeiten“. Anfangs 1917 gab er sie verändert an die Öffentlichkeit; zweifellos ist diese Fassung wesentlich milder und diplomatischer, aber sie ist immer noch deutlich genug.

Die Denkschrift geht aus von der „vorgeschrittenen völkischen Gesinnung“, die zunächst nur wenige Deutsche besaßen, „die aber bald die große Mehrzahl aller Deutschen durch die Macht der Tatsachen zu Gesinnungsgenossen gewann“; darin steckt der ganze Rassenantisemitismus, dessen außenpolitische Bedeutung als Agitationsmittel für die Auslandsdeutschen und als Sprengmittel für die Nationalitätenstaaten Mitteleuropas (Tschechoslowakei, Rumänien, Südslawien, Westpolen) von den Nazi besser erkannt wird, als von ihren Gegnern. Das Rassengerede ist kein Ornament des deutschen Faschismus, sondern ein wesentlicher Bestandteil seiner ganzen politischen Ideologie und Taktik.

Dieses völkische Deutschland stellte 1914 und 1917 das folgende „allgemeine Kriegsziel“ fest: „Nach außen Sicherheit unserer Zukunft vor ähnlichen Ueberfällen durch Niederhämpfung und Schwächung unserer Feinde — nach innen die Gesundung unseres Volkes, die Gewährleistung seiner körperlichen und sittlichen Gesundheit für alle Zeit.“ Zur Erreichung dieses Programms hilft das „erste Gesetz für uns: abtun alle weltbürgerliche Gesinnung, jene unpolitische Reizung der Deutschen, sich in Fremde zu versetzen, jene gefährliche Objektivität zugunsten der Fremden, die uns ungerecht gemacht hat, gegen uns selbst.“

So sieht in aller Kürze — und wir könnten sie noch viel ausführlicher darstellen — die Philosophie der Siegfriedler aus; schon aus dem wenigen läßt sich die ganze Theorie, Ideologie und Taktik des Naziwesens ableiten; wir wollen es daher genug sein lassen, um zu realen Gegenständen überzugehen, nämlich zur politischen Sicherung des Reiches und zur Tatsache, daß die Pläne der Siegfriedler auf diesem Gebiet wiederum identisch sind mit den Naziplänen.

Nach der Denkschrift der Siegfriedler (S. 28 ff.) hat für die Behandlung Belgiens der Grundsatz zu gelten: „Belgien muß aufhören zu bestehen, sein König werde des Thrones entsetzt, das ganze Land bleibe kraft des Rechtes der Eroberung deutsch.“ Der Grund, der für diese Erledigung Belgiens aufgeführt wird, ist 1. ein militärischer: „Bleibt dieses Land nicht unter deutscher Herrschaft, so ist der Krieg politisch ohne weiteres für uns verloren — unter dem Gesichtspunkt der Zukunft aber auch militärisch, denn geben wir Belgien preis, so wird das die Aufforderung an unsere Feinde, uns bald wieder zu überfallen. Der dann kommende Krieg würde aber von uns nach Belieben unter den ungünstigsten Umständen durchgekämpft werden müssen.“ 2. werden völkische und rassennützige Gründe für diese Erledigung angeführt, die Flamen sind an sich Niederdeutsche und „die Wallonen sind verwelkete Roselfranken“.

Belgien ist belgisch geblieben; bleibt für das „dritte Reich“ die Aufgabe, das Land innenpolitisch so zermürben,

daß es kampfunfähig wird und daß es abermals die Rolle von 1914 spielen kann. Zu diesem Zweck werden die belgischen Faschisten unterstützt, zu diesem Zweck wird die flamische Bewegung ins Kalkül gezogen und zu diesem Zweck werden die deutschen Minderheiten in Eupen-Malmedy und Aibelgien eingesetzt. Auf diese Dinge hat die „D. F.“ mehrfach hingewiesen; der soeben erschienene „Auslandsdeutsche“ (herausgegeben vom Deutschen Auslands-Institut, Stuttgart) befaßt sich wiederum mit diesen Fragen.

Der Hauptfeind ist zur Zeit der Denkschrift genau so wie heute Frankreich. Auf die Fantasien über Behandlung und Aufteilung Frankreichs einzugehen, hat wenig Sinn. Nur auf eines sei hingewiesen: die Denkschrift schlägt allen Ernstes vor, Frankreich müsse seine Gebiete menschenleer abtreten: „Wir müssen um unserer militärischen Sicherheit willen unbedingt französischen Boden erwerben — er wird aber, nach wie vor von Franzosen bewohnt, für seinen Zweck nicht tauglich sein. Dann bleibt nichts anderes übrig, als ihn dadurch tauglich zu machen, daß wir das Land ohne Bewohner erwerben, d. h. im Friedensvertrag mit Frankreich wäre auszumachen, daß dieses die Bewohner der abgetretenen Landstriche in sein verbleibendes Gebiet übernimmt, dort wiederum sesshaft macht und auf französische Kosten entschädigt.“ In seinen Erinnerungen beschreibt Justizrat Heinrich Claß (Wider den Strom, Köhler, Leipzig, 1932!), daß sich die Siegfriedler in einer Ausschusssitzung in den ersten Kriegsmonaten gerade mit diesem Gedanken befaßten: „Die Aussprache, die sich auch wieder mit den Einzelfragen der Kriegsziele befaßte, bestätigte die früheren Beschlüsse, und ich wurde schließlich ermächtigt, sie vor dem Gesamtvorstand zu vertreten. Besonders eingehend war über die Forderung „Land frei von Menschen“ geredet worden und dabei der Wunsch zum Ausdruck gekommen, sie, wenn es an der Zeit sei, möglichst vielseitig und eingehend zu begründen.“ (S. 343.)

Nach der Meinung der Siegfriedler, die genau so wie heute die Nazi den Machtstaat wollten, war diese Behandlung Belgiens und Frankreichs „Sicherheit unserer Zukunft“. Bei Hitler wird das so ausgedrückt: „Vor dem Kriege die Aufgabe einer deutschen Außenpolitik die Sicherheit der Ernährung und seiner Kinder auf diesem Erdball durch die Vorbereitung der Wege, die zu diesem Ziele führen konnten, sowie die Gewinnung der dabei benötigten Hilfskräfte in der Form zweckmäßiger Bundesgenossen, so ist sie heute die gleiche, nur mit einem Unterschiede: Vor dem Kriege galt es der Erhaltung des deutschen Volkstums zu dienen unter Berücksichtigung der vorhandenen Kraft des unabhängigen Machtstaates, heute gilt es, dem Volk erst die Kraft in der Form des freien Machtstaates wieder zu geben, die die Voraussetzung für die spätere Durchführung einer praktischen Außenpolitik im Sinne der Erhaltung, Förderung und Ernährung unseres Volkes für die Zukunft ist.“ (Mein Kampf, Ausgabe 1930, S. 687.)

Wer meint, daß Hitler mit seinem Gerede über Ernährung usw. nicht das selbe meint wie die Denkschrift des Claß, dem zeigen wir noch (S. 15 ff. der Denkschrift) über „Erhaltung, Förderung und Ernährung“ folgenden Gedanken des Claß: „Das Land, das wir in Europa den Feinden abnehmen, soll in der Hauptsache dazu dienen, eine planvolle innere Kolonisation mit dem Ziele der Schaffung einer kräftigen, leistungsfähigen Landbevölkerung zu ermöglichen; die abzutretenden Kolonialgebiete sollen — wiederum in der Hauptsache — unserer Industrie Rohstoffe liefern, die wir im Mutterlande nicht hervorbringen, und Absatzmärkte für die Arbeitserzeugnisse sichern, die im Inlande nicht verbraucht werden können; die Kriegsentwürdigungen sollen — abgesehen von der Ausgleichung der unmittelbaren Schäden der einzelnen und des Ganzen — dazu dienen, die Mittel für die innere Kolonisation auf dem Lande und für die Sicherung der Volksgesundheit in den Städten . . . zu ermöglichen.“ Und wem auch hiermit die Identität zwischen Siegfriedlern (die ja klarer sprechen konnten und durften als der Hitler) mit dem Naziwesen noch nicht deutlich genug geworden ist, der sei darauf hingewiesen, daß der Grundsatz „Land frei von Menschen“ von dem bekannten Banse verfochten wird und daß gerade dieser Grundsatz, der als Erfindung Bannes genommen wurde, größte Beachtung gefunden hat. Schließlich sei an den in der „D. F.“ häufig zitierten General Haushofer und seine

Geopolitik erinnert, die sich in ähnlichen Gedankengängen zu bewegen liebt.

Die Einbruchversuche der Nazi ins Baltikum und Finnland sind so deutlich in Erinnerung, daß sie hier nicht neuerlich geschildert werden müssen. Auch sie entsprechen den alldeutschen Kriegszielen. Hat doch schon Claß gesagt, daß „durch Befreiung des Restes (das ist der von den Zentralmächten noch nicht besetzte Teil, Ann. d. Verf.) der alten Baltischen auch die Volkszehr restlos gewahrt würde“, welchem Satz der faktische Vorgehens Neuraths, der Balte Rosenbergs, bestimmt nicht widerspricht. Alldeutsches Kriegsziel ist es: „den Osten deutsch zu machen“. Der nazische Literatur und Rundfunk kennt, kann auch in diesem Punkt die Identität tausendmal belegen. „Nach Ostland wollen wir reiten!“ ist vielleicht das am häufigsten gesungene Lied im deutschen Reiter, seitdem es verboten ist, Frankreich siegreich, wenigstens im Chorgesang zu schlagen.

Bleibt die Frage, was wollten die Siegfriedler mit Polen machen. „Wir haben Kongreß-Polen nicht um der schönen Augen der Polen willen befreit, sondern um unseren russischen Feind zurückzuwerfen . . .“, daher will Claß, daß Polen zwar dem Reich nicht einverleibt, sondern angegliedert (S. 57) werde, als „Schutzstaat“, wie die Denkschrift sagt. Nun vergleiche man hiermit die in Berlin sehr ernst genommenen Versuche, Polen von der Kleinen Entente und Frankreich loszulösen. Daß das Illusionen sind, weiß man außerhalb Deutschlands; aber schließlich waren ja auch die Kriegsziele der Alldeutschen Illusionen und tausende Deutscher sind für diese Illusionen zugrunde gegangen; warum sollte man sich nicht wiederum in Illusionen außenpolitisch bewegen, da man ein Jahr lang schon innenpolitisch tut.

Serbien hat nach Meinung der Alldeutschen (S. 59) zu verschwinden. Die Bombe im Agrarier Express, die Unterstützung kroatischer Verschwörer in Berlin zeigt, daß man auch in diesem Fall heute den alten Gedankengängen folgt.

In einem Punkt weicht vorläufig das Nazi-Konzept vom alldeutschen ab: England, da ist man (heute noch) vorsichtig. Aber die Versuche, England faschistisch zu versehen, sind deutlich genug. Wenn man bedenkt, daß im Reich die Kolonialpropaganda eingesetzt, daß die Nazi-Agitation in die Kolonialgebiete übergriffen hat, wenn man sich schließlich der kolonialen Gedanken des Generals Haushofer erinnert, dann wird einem klar, daß auch auf diesem Gebiet (man denke nur an Haushofers in der „D. F.“ zitierte Stellung zum Problem Indiens) Hitler die Nachfolge der Alldeutschen antreten wird. Sie ist augenblicklich inopportun; sie wird in dem Augenblick möglich, da sich die Lage in Mitteleuropa ändert, da eine Entspannung Deutschland-Frankreich eintritt. Wenn das Naziregime bleibt, dann muß es auch England gegenüber die Stellung der Alldeutschen früher oder später einnehmen. Was die Alldeutschen von England wollen, zeigt ein Satz der Denkschrift (S. 61): Es steht für den Siegfriedler fest: „daß wir England besiegt haben müssen, daß wir ihm als Herren der belgischen Küste auf dem Halbesee und die außenpolitische Ebenbürtigkeit durchgesetzt haben müssen.“ Welcher Satz auch deshalb interessant ist, weil er den richtigen Ausdruck für die Hitlerische „Gleichberechtigung“ enthält.

Der antiken Tragödie hatte das Satirspiel zu folgen. Wem erscheint es heute nicht als Satirspiel, wenn er liest, wie die Alldeutschen in ihrer Denkschrift die Juden anzusiedeln gedenken? Zwei Möglichkeiten werden erwogen, 1. die Juden auf einem von Rußland abzutretenden Gebiet anzusiedeln, 2. Palästina als Judenstaat unter türkischer Oberhoheit! (Denkschrift, Seite 50-51.)

Es ließe sich noch auf sehr vielen Gebieten die Identität der Alldeutschen mit dem Naziwesen außenpolitisch nachweisen; nicht nur das, sie ist in wichtigen Punkten auch innenpolitisch vorhanden, worüber noch gesprochen werden soll. Heute wollen wir mit dem Hinweis darauf schließen, daß der Führer der Alldeutschen, Claß, diese Identität anerkennt. Er schließt das Vorwort seiner Erinnerungen mit den Worten: „Ich glaube an das Gesetz von der Erhaltung der geistigen Kraft und sehe mit Genugtuung und Zuversicht, daß manche fruchtbare Gedanken, die ich mit meinen Freunden zuerst ausgesprochen und vertreten habe, den Weg in die Seelen von Millionen und aber Millionen unserer Volksgenossen gefunden haben und eine bessere Zukunft vorzubereiten scheinen.“ Auch dieser Satz soll als Zeugnis für unsere Darlegung nicht übersehen werden.

Amliche Parteierziehung

Markenkleben mit Horst-Wessel-Lied

Die Presseschleife des Reichspropagandaministeriums teilt mit: Der nationalsozialistische Staat muß von seiner Beamenschaft verlangen, daß sie sich durch Schulung immer mehr mit der Weltanschauung des Nationalsozialismus vertraut macht, eine Schulung, die in erster Linie der politischen Organisation der NSDAP und dem Amt für Beamte zugehen. Der Reichspropagandaminister hat angeordnet, daß darüber hinaus die politische Schulung der Beamten der Deutschen Reichspost auch durch dienliche Vorträge gefördert werden soll. In Vorträgen werden im Einvernehmen mit dem Leiter des Amtes für Beamte des zuständigen Gaus nur politisch besonders erfahrene Beamte ausgewählt.

Rassenschande

„Jüdische Gardinen“

(Inprek.) Die „Beifällige Landeszeitung“, früher Dormmunder (General-Anzeiger) schreibt über zwei Dormmunder Lehrerinnen, die früher für das Zentrum eintraten und jetzt, wenigstens nach außen hin, den richtigen „Dreh“ ge-

lunden haben: „... Als Lehrerinnen, die mit Berufung sind, die heranwachsende Jugend in nationalsozialistischem Sinne zu erziehen, scheuen sie sich nicht, bei Juden zu kaufen. Tagtäglich werden sie durch Gardinen, die der Jude geliefert hat, die braunen Bataillone auf der Straße marschieren sehen.“

Wirklich Konjunktur

In Verhaftungen

(Inprek.) Der Polizeipräsident von Dormmund, Scheymann, Gruppenführer der SA, veröffentlicht in der Offener „National-Zeitung“ eine Statistik über Verhaftungen aktiver Kommunisten ab Februar 1938 bis Dezember. Es wurden inhaft genommen:

Februar	45 Personen	August	225 Personen
März	530 „	September	180 „
April	300 „	Oktober	170 „
Mai	215 „	November	263 „
Juni	125 „	Dezember	173 „
Juli	248 „		

Das sind allein im Bezirk des Polizeipräsidenten Dormmund 2508 Personen.

Warum verboten?

Weil die Frauen ihre Rechte fordern

Reichsminister Heß hat im Namen Hitlers alle Frauenorganisationen innerhalb der NSDAP, sowie die Nebenorganisationen — Schwesternschaften, Braune Schwestern und Rose-Hakenkreuzschwestern — mit sofortiger Wirkung aufgelöst und Neubildung verboten. Die Begründung hierzu liefert die Kopenhagener „Politiken“. Sie schreibt unter anderem: „Die deutsche Frauenführerin Rogge-Wörner hielt vor einigen Tagen auf einer großen Frauenversammlung in Hamburg eine Rede. Frau Rogge-Wörner wies darauf hin, daß in der Germanenzeit Männer und Frauen gleichgestellt waren. Wenn die Frauen jetzt zur Seite geschoben werden, so hat das mit germanischer Auffassung nichts zu tun. Die deutschen Frauen müssen auf der Wacht sein, sie dürfen sich nicht dazu erniedrigen lassen, recht und schlecht „Zuchthiere“ zu werden.“

Auf einem Kostümfest in Garmisch wurden ein Postdirektor und ein Rechtsanwalt wegen Sabotierung des Winterhilfswerks in Schutzhaft genommen.

Fritz Haber

Der Vater des chemischen Krieges

Der Name des Chemikers Fritz Haber, der soeben im Alter von 65 Jahren gestorben ist, steht mit goldenen und mit blutigen Lettern im Buche der Weltgeschichte. Wenn nun angesichts seiner Leiche der Ruhm dieses Mannes in allen Ländern verkündet wird, so ehrt man nicht nur einen der hervorragendsten Chemiker Deutschlands, nein, der ganzen Welt, sondern auch gleichzeitig einen der größten Wohltäter und Verderber der Menschheit. Denn die Bedeutung des wissenschaftlichen Wirkens Fritz Habers kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: sie geht weit hinaus über die Laboratorien des Berliner Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie, dessen Leiter er bis vor kurzem war, sie ist von wirklich welthistorischem Ausmaß. Die Wichtigkeit der Arbeiten Habers liegt vor allem darin, daß sie nicht auf das Gebiet der wissenschaftlichen Theorie beschränkt blieben, sondern praktisch in das Leben aller eingriffen.

Haber ist vor allem durch sein Verfahren zur Gewinnung von Stickstoff aus der Luft in aller Welt berühmt geworden. Diese Entdeckung, die er gemeinsam mit Karl Bosch bis zur höchsten Vollendung ausgebaut hat, ist zunächst volkswirtschaftlich deshalb bedeutungsvoll, weil das Rohmaterial, aus dem der „künstliche Stickstoff“ erzeugt wird, das billigste und verbreitetste ist, das man sich nur denken kann: nämlich in der Luft. Haber ist es gelungen, Stickstoffverbindungen aus der Luft herzustellen.

Wozu braucht man den Stickstoff? Nun, Stickstoff ist vor allem für das Leben der Pflanzen unentbehrlich und damit auch für die auf Pflanzenkost angewiesene Menschheit. Auf Grund des Haberschen Verfahrens ist es gelungen, künstlichen Dünger, der zum wesentlichen Teil aus Stickstoffverbindungen besteht, zu erzeugen. Die Entdeckung Habers hat also nicht nur der Industrie, sondern auch in der ganzen Landwirtschaft geradezu revolutionierend gewirkt. Welcher Segen ist damit aus dem Gelehrtenzimmer Habers über die ganze Menschheit gekommen!

Der treue Hans Friedrich

Das Schicksal ruht in dir,
Du sollst es entfalten;
Gott will dich selbst und hier,
Dein ist das Gestalten.
Gesetz ist nimmer das gleiche,
Ist jedesmal neu.
In seinem unendlichen Reiche
Gilt eins nur: Bleib dir treu!
Hans Friedrich Blunck
Vorsitzender der Reichsschrifttumskammer.

„Wortspruch finden wir in einem Buch, das Geleitsprüche zu dem am Samstag in Anwesenheit aller braunen Honoratioren pompös gefeierten Fest der Berliner Presse enthält. Es war eine einzige Versammlung von Treuen. Unter ihnen blühte rosig der Schädel des allergetreuesten Hans Friedrich, der vor vierzehn Monaten mit warmherzigen Blicken aus blaufunkelnden Augen republikanischen Führern versicherte, für die Idee der Freiheit und der Volksrechte den letzten Tropfen seines Herzbildes hergeben zu wollen. Aber: „Gesetz ist nimmer das gleiche.“ Gott befohlen! damit kann man sich trösten und Präsident werden.

Knudsen mit der Laterne

Der Leiter der Fachschaft für Theaterkritik im Reichsverband deutscher Schriftsteller Doktor Hans Knudsen befaßt sich in einem Artikel mit der gegenwärtigen Lage des Theaterlebens. Im Jahre der nationalen Revolution, so schreibt er, hat sich natürlich eine Unmenge von Leuten für das Theater zum Wort gemeldet, die zwar über Begeisterung und gute Gesinnung verfügen, leider aber keine dichterischen Talente aufweisen, und so machten sie es sich sehr einfach. Sie entnehmen aus der politischen Bewegung die Requisiten und stellen die Nationalsozialisten den Marxisten gegenüber. So einfach komme natürlich ein nationales Zeitdrama nicht zustande. Die Arbeit der Lektoren und der zuständigen Stellen werde mit so viel Gewissenhaftigkeit geleistet, daß eine wirklich dramatische Begabung heute praktisch nicht unerkannt bleiben könne. In diesen einzelnen Betrieben treffen täglich fünf bis sieben Arbeiten

Aber man braucht Stickstoff nicht nur für Kunstdünger, sondern auch für — Explosivstoffe. Die furchtbare Gewalt der Sprengstoffe beruht zum wesentlichen Teil auf Stickstoffverbindungen. Bis zum Kriege hat Deutschland zur Deckung seines Stickstoffbedarfes den natürlichen Salpeter, welcher Stickstoff enthält, aus Chile einführen müssen. 1914 waren die Munitionsvorräte Deutschlands viel zu gering, als daß es einen längeren Krieg hätte durchhalten können. Da kam den Deutschen das Habersche Verfahren zu Hilfe, für die Munitionserzeugung wurde nunmehr Luftstickstoff verwendet. Ohne Haber wäre Deutschland im Weltkrieg binnen kürzester Zeit zusammengebrochen! So blühten aus der Erfindung dieses Mannes nicht nur Weizen und Gerste in goldener Pracht, sondern auch die Feuerfarben mörderischer Explosionen.

Aber nicht genug der Zerstörung! Haber war auch der erste, der Anleitung gab zur Verwendung von Giftgasen im Kriege. Er hat die Sachlichkeit des wissenschaftlichen Mordes geschaffen, er hat in trockenen Tabellen, in nüchternen Ziffern angegeben, welche Mengen Giftgas nötig sind, um einen Menschen aus dem Leben in einen grauenhaften Tod zu befördern. Habers Arbeiten in diesem Gebiet waren für den Gaskampf bahnbrechend. Er war der Vater des chemischen Krieges.

Haber, der für sein Wirken mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, hat gezeigt, wie die Wissenschaft nicht nur dem Aufbau, sondern auch der Vernichtung dienen kann. Er hat im Krieg sein ganzes Können dem deutschen Staat zur Verfügung gestellt. Er war aus tiefstem Herzen Deutscher. Aber er hatte einen Fehler. Er war Jude. Deshalb war für ihn, für den Mann, der Deutschland vor dem frühzeitigen Zusammenbruch im Weltkrieg bewahrt hatte, kein Platz mehr im „dritten Reich“. War auch sein ganzes, furchtbares Können dem nationalsozialistischen Deutschland zugute gekommen — jeht fort mit ihm, dem Juden! Als Hitler die Macht im Deutschen Reich zufiel, verließ Haber das Kaiser-Wilhelm-Institut. Jetzt ist er in der Fremde gestorben.

ein. Es wäre nicht auszudenken, was geschehen sollte, wenn die alle gute Stücke wären. Knudsen schließt mit dem Bekenntnis: Es wird mit der Laterne nach dem Stück gesucht, das die Zeit gestaltet und in die Zeit hineinruft. Wir erschauen es, wir erwarten es!

Die Predigt im „dritten Reiche“

Pastor P. Fiebig zeigt unter diesem Titel eine sieben Seiten starke Schrift (Verlag Heinsius, Leipzig) an, deren Inhalt kurz und bündig so wiedergegeben wird: „Die Predigt muß dem Geschwäg von Selbsterlösung viel klarer zu Leibe gehen. Das wirklich Heldische wächst erst aus der Erlösung.“ — In seinem Sammelwerk „Jugend bekennt sich zu Christus und Nationalsozialismus“ (Dresden, Günther) wird ausgeführt: „Nicht der Jugend überhaupt war es vorbehalten, die Weltanschauung des NS. glaubenswürdig zu erfassen, sondern insbesondere der christlich orientierten“. Auch eine Gegen-schrift gegen all den Unsinn verdient es, verzeichnet zu werden: H. Vogel, „Acht Artikel evangelischer Lehre um der gegenwärtigen Irrlehren willen“ (Berlin, Furche-Verlag), darin die Feststellung: „In der Bibel geht es nicht um Helden“.

An ihre Stelle . . .

Eine gründliche Ausmerzung
„Neben anderen Einrichtungen liegt es den städtischen Volksbüchereien ob, zur Pflege und Verbreitung nationalsozialistischen Schrifttums, soweit wie irgend möglich, beizutragen. Die Schriften und Bücher der überlebten Epoche wurden gründlich ausgemerzt und an ihre Stelle die Werte der nationalsozialistischen Erhebung gesetzt. So haben die nationalsozialistischen Gemeinden die Aufgabe, auf kulturpolitischem Gebiete alles das zu fördern, was wahre deutsche Kultur ist. Zusammen mit dem großen Feierabendwerk der Deutschen Arbeitsfront und geleitet von der kulturpolitischen Führung der Reichsregierung, wird es ihnen gelingen, die ihnen gestellte Aufgabe in der geistigen Gewinnung des Menschen zu vollführen.“
Walter Frielingsdorf, Pressechef der Stadt Köln.

tagen nach dem Kriege bleibt unvergeßlich: Ein Mann wird standrechtlich erschossen — er steht an der Wand, furchtbar allein in einem leeren Raum. Gewehre sind auf ihn gerichtet. Zuschauer stehen im Kreis um den Schreckensort — sie müssen dabei sein und sehen, wie ein Mann erschossen wird! Und ein Reporter hat die Szene fotografiert, hat sorglich Belichtungszeit und Blende eingestellt, hat durch den Sucher geblinzelt und geknipst, eine Sekunde vorm Kommando „Feuer!“. Nie vergißt man diese vier Meter leeren Raum zwischen dem Fotografen und dem Manne an der Wand. Flintenläufe, Zuschauer und ein Reporter, der ihn fotografiert — das war sein letzter Anblick, eine Sekunde vorm Sterben. Kein Schrei, der ihm half, kein empörter Retter — nur Zuschauer. Ein Schauspiel sein Tod.

Als nach Hitlers Gewaltstreich die Gewerkschaftshäuser, die Arbeitersportheime, die sozialdemokratischen Zeitungen gestürzt und besetzt worden waren, hatte sich in einer Stadt das Gerücht verbreitet, daß am nächsten Tage auch die Ortskrankenkasse und die Konsumvereinsgebäude besetzt und die „Bonzen“ herausgeschmissen werden würden. Stundenlang wartete eine vielhundertköpfige Menge auf das Erscheinen der SA., auf das Schauspiel. Leute darunter, die bestimmt schon einmal Krankengeld von der Kasse, ihrer Kasse, empfangen, die bestimmt häufig in diesem Warenhaus des Konsumvereins, ihres Vereins, Einkäufe gemacht hatten. Sie waren wehrlos — ja, aber sie blieben diesem schmach-

Ufa-Film

Ein blondes Mädel. Millionär der Vater.
Sie liest Grimms Märchen grade im Salon
und singt: „Ich hab' nen blaugetupften Kater!“
Da schrillt das goldgefärbte Telefon:

Ein armer Junge. Von den Arbeitslosen.
„O, falsch verbunden!“ sagt er. Sie hört zu.
Dann singt er: „Schenk mir Nelken oder Rosen!“
Und morgen ist das erste Rendezvous.

Er hat nur Schuhe mit zerfetzten Sohlen,
Drauf glaubt sie prompt: ein Millionär mit Spleen.
Und als er sich beim Mondenschein empfohlen,
da liebt er sie und sie — na, was? — liebt ihn!

Doch eines Tags, im 100-PS-Wagen
fährt sie vorbei, wie er beim Stempeln steht . . .
Sie sieht's und singt: „Mein Schag hat keinen Kragen!“
Da hupt zum Abschied der Chauffeur diskret . . .

Verzweifelt irrt der Junge durch die Pläze
und singt: „Mein blonder Traum vom Glück!“ zehnmal.
Doch plötzlich hat er Geld und Riesenschätze —
Verdient im Krieg als tapf'rer Korporal!

Und nun kommt endlich auch die große Wende:
ihr Trost versiegt beim Drucke seines Knies.
Sie reichen sich vor dem Altar die Hände,
der Glocken und des Jubels ist kein Ende
und junge Gänschen seufzen leis: „wie süß!“

Satis.

Die Mädchenvolksschule heute

In der nazi-offiziellen Zeitschrift „Das deutsche Frauenwerk“ vom Januar 1934 schreibt die Rektorin Ella Schubert: Wir wollen hiermit klarlegen, was heute eine Mädchenvolksschule leisten muß: Rassen- und Familienkunde, Vererbungslehre, Auslandsdeutschtum, Luftschutz stehen im Vordergrund des Gesamtunterrichts; Schwimmen, Kochen, der Wandertag, die Pflege der Hausmusik, Heimkultur, Büchermesse und die Fülle deutscher Geschichte wollen bewältigt sein. — Demzufolge „forscht“ die deutsche Mädchenschule „in guten Buchwerken nach den Rassemerkmalen des deutschen Blutes, „schaut“ und „erkennt“ die „Zwiespältigkeiten des Mischlings“.

Rumpelstilzchen beweist es

Soeben erschien: „Gift, Feuer, Mord! Augenblicksbilder aus dem Reichstagsbrandprozeß“ von A. Stein (Rumpelstilzchen), „herausgegeben vom Gesamtverband deutscher anti-kommunistischer Vereinigungen, Berlin W.“ Dazu sagt der Verlag: „Wie ein wirres Phantom sind die Verhandlungen des Reichsgerichtes an uns vorübergegeistert. Man hat in die täglichen Zeitungsberichte hineingeschaut, aber sie waren lang und der ganze Prozeß dauerte Monate. — Einer aber saß dabei, dessen Beobachtungssinn und Gestaltungskraft unübertrefflich sind — „Rumpelstilzchen“. Hier beweist er das wieder aufs Glänzendste. Sein spannendstes Buch ist ein Stück Weltgeschichte und seine große Lesergemeinde wird begeistert nach Rumpelstilzchens neuestem Werk greifen. Und darüber hinaus wird dieses erschütternde Dokument jeder andere lesen.“

Ehrenrettung der Fememörder

Ein Fritz Karl Roegels hat ein Buch erscheinen lassen: „Die Verräter und ihre Volksrichter“, über das der Verlag sagt: „Dieses Buch ist die Zusammenfassung all der Taten der national-aktivistischen Jugend, die, sei es mit der Pistole oder mit Bomben, Deutschland, die Heimat, rein und sauber sehen wollte. Die das wahr machten, was dem gesunden Volksempfinden entspricht, daß unlaute Elemente ausgemerzt werden, zum Wohle Deutschlands. Wie wurde doch über die Fememörder gelogen und wie wurde über diese Leute gerichtet! In diesem Buch mit seinen Bildern, die zum Teil sehr schwer zu beschaffen waren, wird dem deutschen Volke einmal gezeigt, wie deutsche Männer in schwersten Fällen des Vaterlandes ihr Leben einsetzten, um die Schmach von Deutschland abzuwenden. Diese Ehrenrettung der Fememörder wird im neuen Deutschland der Sauberkeit und Ordnung die verdiente Aufnahme finden.“ Aber, meinen wir, auch in anderen Ländern.

Es war nichts los

Durch die späte Abendstunde gellen die Signale der Feuerwehr. Ein Löschzug rast heran. Winker und Lichter glühen rot. Vier Fahrzeuge jagen heran, biegen ein, halten an der letzten Straßenecke. Radfahrer schwärmen hinterdrein. Die einsame Straße wird lebendig. Füße trappeln im Laufschrift. Schuhe an, Mantel an, Hut auf — hin! Kipling hat schon recht: „Einmal ein Journalist, immer ein Journalist!“

Als wir vor dem Hause ankommen, rückt die Feuerwehr schon wieder ab. Ein Mannschaftswagen steht noch da. Das Haus sieht aus wie immer. Leute schauen aus den Fenstern. Das Treppenhaus ist erleuchtet; Hausbewohner stehen drinnen beisammen. In einem Kohlenkeller hat es ein wenig gebrannt; es ist schon vorbei. Die Feuerwehrleute kommen heraus, klopfen sich die geschwärtzten Hände ab, sitzen auf. Der Wagen fährt ab; rot glühen die Lichter — um die Ecke — aus.

Die Neugierigen gehen davon, sprechend, lachend und sichtlich enttäuscht: es war nichts los. Es gab kein prasselndes Feuer, keine Flammglut in der Nacht, keine händeringenden Leute, keinen in den Straßenschmutz geschleppten Hausrat. Es war nichts los — es gab kein Schauspiel!

Denn das Unglück der anderen ist immer ein Schauspiel.

Ein Bild in einer Zeitschrift aus den Berliner Revolutions-

vollen Schauspiel nicht fern — sie standen da, wie sie bei einem Schadenfeuer, einem gestürzten Gaul, einer Hochzeitskutsche vor der Kirche — und auch bei einer öffentlichen Hinrichtung stehen würden, neugierig und schaulustig: sie standen da und warteten auf das Schauspiel. Es fand an diesem Tage nicht statt, und enttäuscht nach stundenlangem Warten gingen die Leute schließlich davon — es war nichts los!

Und nun stehen sie im „dritten Reiche“ und schauen zu. Fackelzüge, Aufmärsche, Gefangenentransporte, Luftschußübungen, Judenmädchen am Pranger, Massentrauungen in SA-Uniform, Verhaftungen, Fahnenweihen ziehen vorüber — es ist viel los!

Es ist die alte Geschichte: Panem et circensis — Brot und Spiele!

Nein — ein Wunder hat Hitler doch vollbracht. Er ist das Brot schuldig geblieben und hat nur die Spiele, Schauspiele geboten. Und die Menschen sind geduldig; sie laufen den Spielen nach und gl a u b e n, daß Hitler auch noch das Brot dazu geben wird.

Einmal aber wird den geduldrigen Menschen der Betrug nicht länger mehr verborgen bleiben können. Einmal wird Deutschland wirklich erwachen und erkennen:

Trotz den Schauspielen — es war nichts los!

Manfred.

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

Auf der neuen Ausstellung im Glaspalast befindet sich in Saal 32 ein Bild „Les exilés allemands“ von Nelly Marez-Darley. Dargestellt ist eine Flüchtlingsfamilie, Vater, Frauen, ein Kind im roten Mantel mit der Zeitungsinnschrift: „Des enfants proscrits ont faim, secourez-les!“

Der Streik der Taxi-Chauffeurs gab in Paris Anlaß zu einer stärkeren Ueberfüllung der Autobusse und zum Auftauchen der verschiedensten Vehikel an den Straßenecken.

Stefan Zweig hat in der Sorbonne im Hörsaal Descartes über die Dichtkunst und die bildenden Künste Oesterreichs gesprochen.

Lotte Schoene wird dem Vernehmen nach demnächst ihre Rolle in der Reinhardt'schen „Fledermaus“ wieder übernehmen.

Der unbekannt gewinnende des großen Loses der 5. Ziehung der französischen Staatslotterie hat durch Vermittlung einer Pariser Bank anonym 30 000 Franken für die Waisenkinder gestiftet, die das Los gezogen haben.

Pelléas und Mélisande von Debussy wird das nächste Mal am 9. Februar in der Opéra Comique unter der musikalischen Leitung von Albert Wolff wiederholt.

Die neue Kältewelle ist erheblich. Es schneit seltsamer Weise bis in die Gegend von Casablanca.

Die Witwe Rayton, die auf dem Clichy-Platz beim Chauffeurstreik Schutteleute behindert und beleidigt hatte, erhielt 15 Tage Gefängnis, eine andere Demonstrantin Juliette Lefillatre und der Blechschmied Pierre Pain 3 Tage, aber alle drei mit Bewährungsfrist.

In den unteren Räumen des Grand Palais ist zur Zeit eine Haushaltsausstellung im Gange, die bis 13. Februar dauert.

Die Messe von Lyon

Die Internationale Messe von Lyon hat einen Katalog für die Aussteller herausgegeben. Die Frühjahrsmesse findet in der Zeit vom 8. bis 13. Mai statt. Der Katalog gibt eine Reihe von Vergünstigungen für Meß-Besucher der berühmten französischen Handelsstadt an. Die Auslieferung erfolgt gratis an Interessenten 1. boulevard Malesherbes, Paris durch das Pariser Büro der Messe oder durch die administration de la Foire, rue Ménestrier, Lyon.

Bayonne, die Stadt der Bajonette

Bayonne, die jetzt so bekannt gewordene kleine Stadt der Pyrenäen, die durch Tissier und Stawisky und andere Welt-Fühler erlangt hat, übte schon sehr zum Unwillen der braven 28 000 Einwohner am Ufer des Adour war vordem hauptsächlich als Namenspatronin der Bajonette in die Zeitgeschichte eingeführt. Das Bajonett, später in Deutschland Seitengewehr genannt, wurde hier zuerst fabriziert; der Feldherr Ludwigs XIV. Louvois ließ es zuerst von der Infanterie aufpflanzen.

Bayonne ist eine alte prächtige Stadt mit einem wunder-

Führung durch die Ausstellung der Unabhängigen

Der Eintritt ins Grand Palais (Métro Champs Elysées-Claude) kostet 5 Franken. Die Ausstellung mit ihren über 4600 Bildern und Skulpturen ist eine Schaulust, was die französische Kunst — unter einem Pariser Himmel, der selbst ein blauer Pinselstrich eines göttlichen Malers ist — in dem halben Jahrhundert eines Cézanne, des Offenbarers in der Form, und eines van Gogh, des Offenbarers der inneren Geheimnisse des Inhalts, für die Welt geleistet hat. Aber man muß dabei eingedenk bleiben, daß Malerei sinnlich nur als Farbensymphonie denkbar ist.

Die Sale der älteren Meister unter diesen Revolutionären beginnen links vom Eingang. Da man den fünfzigsten Geburtstag der juryfreien Ausstellung jünger Stürmer feiert, sind ihre jungen Werke vielfach den heutigen Produkten der Reife (oder auch der Reife) kontrastiert. Da ist etwa Girieud mit einer Versuchung des heiligen Antonius, selbst am giftgrün und voll verborgener Künste in der Primitivität (2). Da ist Metzinger mit dem Blauen Vogel, Bild mit gelbem Haar und lebender Haut, ähnlich in Rot eine Jonglierende. Da sind die trüchtigen Garten- und die Blütenfarben, die der Impressionismus so inbrünstig erfunden hat. Da sind die braunen Badenden von Friesz (2), in gebändigter Konzeption. Da ist Matisse (2), einst und jetzt, und Vlaminck mit einer Seine in trübem Ton klagend und dem Stilleben mit Entz von heut, nach beendtem Kampf (4). Da ist die Wand von Paul Signac, dem Präsidenten, prachtvolle, helllichte Töne, zart und stark (3). Da ist, sehr modisch, van Dongen mit einer schwarzen Pariserin mit blauem Topfhut von 1910 ohne Kopf, und einer heutigen Frau. Da ist Lhote (8) mit einer Genesenden, Orangeton und verwunderter Ausdruck. Da ist die braune Ernte von Dubreuil und, sehr interessant kontrastiert, von Goerg ein Mann mit Frauen im Bordell oder wo und eine Frau mit Männern im Kampf (8). Daneben Chagall mit seinem alten Pogrombild: Tierkopf, Gefäße, Blut, Chaos und der neueren roten Erscheinung: eine einschwebende Frau, Jude, Luftmenschen, Geige.

Das Chaos treibt viele zur Ausweglosigkeit. Bezeichnend sind: sehr viele Dadaisten, Angreifer, Karikaturisten und Spötter. Erst sind es brutale Verulker, so die Verspottung der Familie durch Maillons (7) oder das Katzenleben (6), der dicke Holzprophet breit daliegend (3) oder der nackte Oberkörper in Holz mit Zylinder.

Daneben geht der Kubismus seine eigenen Wege der Reinigung, sichtbar in den weißen Farben mit Blau und Strichen seines Klassikers Léger (8).

Andere sind auf der Gottsuche, sehr bezeichnend sucht

baren Stadtbild — obwohl es seine jetzigen bedeutenden Bewohner wie den Journalisten Dubarry und den Mulatten Darius mehr nach Pau zieht, wohin sie eingeliefert wurden.

Die alte baskische Stadt stammt natürlich in ihren ältesten Steinwerken schon von den Römern, die der Stadt den Namen Lapurdum verliehen, wenigstens dem Teil, der jetzt Petit-Bayonne heißt. Lapurdum aber heißt, auf Knüppellateinisch oder Baskisch, wie die gelehrten Leute berichten, man staune: „Stadt der Diebe“, obwohl das Volk der Gascogner, das ringsum im heutigen Labourd wohnt, doch die alleredelsten Eigenschaften hat. Aber vielleicht ist die Stadt, die den Wahrspruch „Numquam pulluta“ hat („Niemals beflecken!“), im Altertum schon mal einem Stawisky in die Hände gefallen . . .

Wechsel im Hause Molières

Dem politischen Kulissenwechsel, der neben einigen Ministern auch den Polizeipräsidenten Chiappe hinweggerafft hat, ist unerwarteter Weise auch ein Szenenwechsel im Hause Molières gefolgt. Der bisherige Direktor der Sicherheitspolizei Thomé, dem dichterische Eigenschaften und Beherrschung der schönsten Künste in einem Momente nachgesagt werden, wo andere mehr nach Marokko blickten, ist zum Nachfolger im Hause Molières ernannt. Der bisherige Administrator an der rue Richelieu Emile Fabre muß der politischen Raison weichen.

Fabre verwaltet das große Haus der französischen Schauspielkunst schon seit 1914. Unzweifelhaft hat er manche Verdienste, zuletzt noch führte er in einer neueren Uebertragung den „Coriolan“ von Shakespeare auf. Aber diese gewaltige Peripetie eines politischen Dramas brachte die Besucher wegen gewisser aktueller Stellen, die Shakespeare 1608 in ihrer heutigen Wirkung nicht voraussehen konnte, in Aufruhr und veranlaßte Kundgebungen, an denen Shakespeare ganz unschuldig ist. Sollten diese Wirkungen auf das Publikum der Anlaß zu Fabres Gehen sein, so ist wieder einmal der Beweis geführt, daß es eine eigentlich zeitlose Kunst nicht mehr gibt, nicht mal im konservativsten Parkett von Frankreich.

Die repräsentativste Bühne des Landes, mitten in der Saison ihres Leiters beraubt, beginnt eine neue Epoche ihrer großen und ehrwürdigen Geschichte.

„Verbotene Musik“

W. Jacob schilderte im Pariser Deutschen Klub in fesselnder Weise die Behandlung, die verschiedenen großen Musikern seit Eintritt der Gleichhaltung in Deutschland zuteil wurde.

„In der Musik dürfen die Juden weiter führend bleiben“, hatte einst der Kronprinz für den Fall eines Umschwungs erklärt. Aber Bruno Walter, der sich für den Vollblut-Antigemiten Pfifflinger eingeschrieben hatte und Otto Klemperer (Schüler Gustav Mahlers), dem man seine Entlassung nach Budapest nachtelegraphierte, konnten von der Wahrheit dieses Satzes nichts bemerken. Busch wurde in Dresden während einer Vorstellung durch einen Nazi-Parteimann erseht, Muck in Hamburg traf ohne Angabe von Gründen zurück, Rabe tritt vor Erreichung der Altersgrenze ab.

Die „marxistische Musik“, die Musik, die bewußt eine neue Bindung an die Masse des Volkes, des Proletariats anstrebt, wurde verbannt. Die jüdische Musik ist nicht verboten, sondern sie darf noch in Privatzirkeln aufgeführt werden (Mendelssohn, Mahler, Korngold). Die „Neue Musik“

André Foy das Etre irrée in einem alten Gott mit Bart und blauem Schein, den ein Kind fragt (13). Deville (14) malt einen Christus als Narren mit Dornenkrone, einen Fastnachtsgott, arm, elend, tief und verhöhnt.

Verwandt sind teils auch die jüdischen Motive: der Wunderabbi (22 bis) von Mané-Kay, das wilde und chaotisch-verwirrte Ghetto der Vjera Biller etwa (39).

Der Krieg bringt kaum ganze Leidenschaften hervor: manches sieht fast aus wie alte Schuldenmalerei, bloß etwas kontemplativer geraten, bekennnisvoller aber der braune Wald mit schließender Infanterie von Fraye (11) oder „Horreurs de la Guerre, Pourquoi?“ von Alexandre Dupré, der die Ermordung eines Bruders sieht.

Unter den proletarischen Gegenständen überwiegt das Anschauen des Handwerks und der Arbeit. Was soll uns zum Beispiel ein blau-weißes Zitronenpflücken? Stark aber Chinesische Schlepper (29) von Claudot, dann „Dans la Mine“ (26), sehr begabt, von Geo Gim, und ebenso „Streik der Sardinenfischer“ von Delhly (42), der bunt und schicksalhaft und ein wahrer Volksmaler ist, auch in seinem bretonischen Bilde.

Sehr anregend ist gewesen ein Wettbewerb „Faits Divers“ („Vermischte Nachrichten“) zur Darstellung eines Zeitungsereignisses. Eingegangen sind u. a. Darstellungen von Sittlichkeitsattentaten, Moritaten, Katastrophen, Selbstmord einer Tänzerin, Schwefelbad des Sarret, Verhaftung eines Diebes durch zwei Polizisten, auch der Barackenbrand auf den Pariser Fortifikationen (14) ist dargestellt. Der „Tod des Zigeuners“ von Jean de Botton (13) ist ein prachtvolles Bild dieser Gattung, bunt, Pinselstriche durch das Leben, Farbenkomplexe aus der Natur der Leidenschaften.

Die Neueren endlich der letzten Jahre malen Nackte, Harlekin, Fleisch und grelle Natur, alles durcheinander. Am auffallendsten ist neben dem Ungehörigen eine durchaus positive Rückkehr zum Volksleben, zu den Gefühlen der Masse: wir nennen Allain, „Extrême-Orient“ (24), dann Berjoles ergreifende, echt neuzeitliche „Pariser Vorortromanz“ mit Leierkasten und Weibern (22 bis), Savignol, der ein vollendeter neuerer Volksmaler ist (31), wohl auch den verzeihlichen in der Unterwelt suchenden Tauzin (33), einen seltsamen Ankläger mit der Vision „Kragenknopf“ mit einem Mann mit einem mageren Weib und einem ebenso fantastischen Zeitungsdetail.

Vor dem Ausgang endlich steht, viel bestaunt und beraunt, das „Rätsel des Wilhelm Tell“ des bekannt gewordenen jungen Spaniers Salvador Dali, — das ist ein surrealistischer Mystiker von seltsamem Leichtenon in anderen Bildern, der hier einen Menschen mit aufgeblasenen Ballons, die ihm aus dem Körper wachsen, in die klassische Dichtung hineinmalt, — der Verkünder einer Sphinx, über die er sich auscheinend lustig macht.

Baptiste.

schließlich, alle Musik, die sich in den letzten 20 Jahren als neuer Wert durchsetzte, ist ganz verpönt.

Arnold Schönberg nimmt eine besondere Stellung zu diesen drei Musikgruppen ein: er gehört den drei Gruppen gleichzeitig an, daher ist er aus Europa emigriert.

Von Mendelssohn, dessen 125. Geburtstag neulich in Deutschland nirgends beachtet wurde, ist in den öffentlichen Konzerten Deutschlands heute kaum noch etwas zu finden. Auch der „Jüdische Kulturbund“ kümmert sich nicht um ihn, da er assimiliert und getauft ist.

Später vereinigte Gustav Mahler alles Gute, was Deutschtum und Judentum in einem Menschen zusammentragen können.

Die Werke von Goldmark, Brüll und Joachim werden seit langem nicht mehr aufgeführt. — Offenbach wird man auf lange Jahre nicht mehr zu hören bekommen. — Korngold, der einst als Wunderkind begaunert hat und der in Paris immer bekannter wird, dürfte wohl in Deutschland ausgespielt haben. Vielleicht wird man seine Werke ohne Benennung des Verfassers vorführen. — Auch Schönberg darf in einem Lande nicht bestehen, das die Kritik und die Analyse verbietet. Das Gleiche gilt für Weill, einem Schüler Busonis, der ein Köhner ist wie wenige und für Eisler, dessen vergriffene Platten zur Zeit in Holland neu gepreßt werden.

Schließlich folgen die jungen Komponisten: Cosma, Dessau, Toch. Sie schreiben für das Kino, das Radio, schreiben Sketchs und Lehrstücke und Song-Musik. Es ist eine neue Musik, die dem Leben des Alltags, dem Leben des Volkes verbunden sein will.

Ein Jahr Nazi-Herrschaft genügt, um alles zu zerstören, was mühevoll in Jahrzehnten aufgebaut wurde. Jetzt regiert wieder der biedere Männergesangsverein. Das Niederreißen der Nazis war groß, wenn auch planlos. Deutschland hat aus seinen Reihen geradezu das verbannt, was in die Zukunft weist.

Zu diesem Vortrag wurden Musikstücke der verbotenen Komponisten vorgetragen. Hans Peters, der jahrelang an der Berliner Krolloper wirkte, sang mit klarer, schöner Stimme „Sei getreu bis in den Tod“ und „So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ aus dem „Paulus“ und dem „Elias“ von Mendelssohn, ferner „Lieder eines fahrenden Gesellen“ von Gustav Mahler und „Das Lied vom Meer“ (Text von Pliwier) von Cosma, der persönlich anwesend war. Als Begleiterin am Klavier zeichnete sich Frau Lilly Jacoby aus.

Auch in Kanada

Braunhemden mit deutschem Gruß

Montreal, 5. Febr. (Anprek.) Die kanadische nationalsozialistische Partei, die im Herbst 1933 durch einen gewissen Schittader gegründet wurde, steht in enger Beziehung zu dem Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberga. Sie ist nach deutschem Vorbild organisiert: ihre Anhänger tragen das Braunhemd und grüßen sich mit dem „deutschen Gruß“. Das Parteisymbol ist allerdings nicht das Hakenkreuz, sondern das Hakenbandel mit Weil. Als Hauptziel bezeichnet die Partei den Kampf gegen die Verjudung Kanadas, den Boykott der jüdischen Händler und der rassistischen Unterdrückung des Kommunismus.

Das Ende von C. V. und K. B.

Die katholischen Studentenverbände heben das konfessionelle Prinzip auf!

Berlin, 5. Febr. Die Leiter des CV und des KB veröffentlichte folgende Erklärung: Der CV (Studentenverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen) und die katholische Burschenschaft haben das Besondere zur nationalsozialistischen Revolution zur Grundlage ihrer Erziehungsarbeit genommen. Daraus ergibt sich, daß die durch die Verhältnisse des liberalen Staates der Vergangenheit bedingte konfessionelle Begrenzung ihrer Mitgliedschaft im neuen Staat nicht mehr begründet ist. Eigenart und Verfassung der beiden Verbände werden auch in Zukunft jedem Volksgenossen katholischen Bekenntnisses die Würdigkeit dafür geben, daß er ihnen angehören kann. Der Führer des CV, Pa. Korischbas, KdB., und der Führer der KB, Dr. Hanf, ordnen deshalb im Einvernehmen mit dem Führer der deutschen Studentenschaft, Dr. Oskar Stäbel, KdB., an, daß die den beiden Verbänden angeschlossenen Korporationen hinsichtlich der deutschen Studenten, der Mitglieder der Deutschen Studentenschaft ist, aufnehmen können. Daraus erklärt der Reichsführer der nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft und des Deutschen Studentenbundes, Dr. Stäbel, folgenden Aufsat: Die Erklärung der Führer der großen katholischen Studentenverbände stellt den letzten Schritt zur Einleitung der deutschen Studentenschaft auf der nationalsozialistischen Grundlage dar. Die konfessionelle Schranke innerhalb der deutschen Studentenschaft sind mit dem heutigen Tage gefallen. Ich danke den Führern der beiden katholischen Verbände für ihre entschlossene nationalsozialistische Haltung und erwarte von den noch übrig bleibenden konfessionell studentischen Verbänden, daß sie sich diesem Schritt in Kürze anschließen.

Das ist also das Ende eines mächtigen katholischen Organisationsgebildes. Fast alle katholischen Akademiker sind durch diese Verbindungen angezogen und haben hier „Beziehungen“ gewonnen, die ihnen später beim Einzug in Amt und Würden von größter Bedeutung waren. Die katholischen Verbindungen waren darüber hinaus Sammelpunkte zur Pflege katholischer Weltanschauung. Die Preisgabe des konfessionellen Prinzips auf dieser traditionsreichen Ebene zeigt mehr als alles andere den terroristischen Trud, dem sich die Institutionen des Katholizismus nacheinander unterwerfen müssen.

Entscheidend für Abiturienten

Die völkische Bewährung

Auf einer Lehrerkonferenz in Weimingen teilte der thüringische Kultusbildungsminister Wächter mit, daß Thüringen demnächst eine Anordnung erlassen werde, nach der für die Abiturienten das Urteil der HJ- und SA-Mitglieder einzuholen sei, ebe die Berechtigung zum Studium erteilt werde. Der Minister begründete diese Anordnung damit, daß die Berechtigung zum Universitätsstudium nicht mehr nach alten Anschauungen erteilt werden dürfe. Nicht der Streber sei der Tüchtige, sondern der junge Mann, der sich als Stiller Junge oder als SA-Mann mit seinem Volk bis zum letzten verbunden fühlte.

850 Gesetze und Verordnungen

(Anprek.) Auf einem Gebiet hat die Hitler-Regierung unbestritten einen Rekord erzielt: sie erließ während des ersten Jahres ihrer Existenz 21 Reichsgesetze und 300 Verordnungen und zahlreiche Erlasse. Insgesamt ergibt sich die Zahl von rund 850.

Die Verschuldung wädigt!

Allein Preußen 200 Millionen Mark mehr!

Die Schulden der deutschen Länder haben, wie sich aus den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes ergibt, ihre Aufwärtstendenz auch nach dem Abflauen der Krise im Herbst 1932 fortgesetzt. Sie beliefen sich im September 1933 bei den Ländern auf 2579,1 Millionen, bei den Hansestädten auf 754,3 Millionen RM. Vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 ergab sich für die Länder und Hansestädte zusammen eine Schuldenzunahme von 192,7 Millionen RM, oder 9,8 v. H. gegenüber 182 Millionen RM, oder 6,4 v. H. in der vorhergegangenen Jahresspanne.

Von der absoluten Zunahme der Länderschulden seit Oktober 1932 in Höhe von 240,5 Millionen RM, entfallen die größten Beträge auf im Inland begebene verzinsliche Schatzanweisungen, nämlich 149,8 Millionen, und auf Schulden aus öffentlichen Mitteln, nämlich 80,1 Millionen. Ansehnliche Zugänge ergaben sich auch bei den langfristigen Schulden, nämlich um rund 34 Millionen an Inlandsschuldverschreibungen und 56,9 Millionen an sonstigen langfristigen Anleihen. Andererseits sind in beachtlichen Beträgen mittelfristige und seit April 1933 auch kurzfristige Darlehen zurückgezahlt worden, nämlich 99,8 und 85,0 Millionen RM.

Von den einzelnen Länder weist Preußen mit rund 900 Millionen Reichsmark oder 20 v. H. die größte Schuldenvermehrung auf. Preußen hatte namentlich im Winter des vergangenen Rechnungsjahres Kassenschwierigkeiten zu begegnen. Es mußten daher kurzfristige Darlehen aufgenommen werden, von denen am 30. September 1933 noch 77,6 Millionen geschuldet waren.

Ernst August verliert

Der Prozeß zwischen dem Land Braunschweig und dem früheren Herzog Ernst August ist nunmehr endgültig entschieden. Das Gesamthaus Braunschweig-Lüneburg hatte sich geweigert, seinen finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Museums- und Bibliotheksstiftung in voller Höhe nachzukommen. Im Auseinandersetzungsvertrag zwischen Staat und Herzoghaus war dem Herzog die Hälfte des Eigentums am Landesmuseum in Braunschweig und an der Landesbibliothek in Wolfenbüttel zugesprochen worden mit der gleichzeitigen Verpflichtung, die Hälfte der Unterhaltskosten dieser beiden Institute zu tragen. Vor einigen Jahren hatte das Haus Braunschweig-Lüneburg erklärt, es sei infolge des Rückganges seiner Einnahmen aus Land- und Forstbesitz nicht mehr in der Lage, mehr als 300.000 Mark jährlich zu zahlen. Die Lage, die der Staat damals anstrebte, war in erster Instanz zu seinen Gunsten entschieden worden. Die Revision des Hauses Braunschweig-Lüneburg wurde jetzt vom 7. Zivilsenat des Reichsgerichts verworfen, so daß der Herzog also die Unterhaltskosten in der früher festgelegten Höhe weiterhin zahlen muß.

Aerzte im Zuchthaus

Offenburg, 5. Febr. Im Offenburger Sterilisationsprozeß, der durch das Reichsgericht zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen worden war, erging jetzt das Urteil. Es wurden verurteilt:

Medizinalrat Dr. Karl Merk aus Achem, wegen Verbrechen §§ 224, 225 StGB, rechtlich zusammenfassend in einem Fall mit versuchter Abtreibung, in einem weiteren Falle mit vollendeter Abtreibung zur Gesamtstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus; die praktische Ärztin Dr. Paula Bauer-Haus aus Leutersheim wegen in zwei selbständigen Handlungen verübter Beihilfe zu Verbrechen gegen die §§ 224 und 225 StGB, in einem Falle in rechtlichem Zusammenreffen mit Abtreibung zur Gesamtstrafe von einem Jahr und drei Monaten Gefängnis; Dr. Julius Weber aus Kehl, auch dort wohnhaft, wegen in zwei selbständigen Handlungen verübter Beihilfe zu den Verbrechen gegen die §§ 224 und 225 StGB, zu zehn Monaten Gefängnis. Das Verfahren gegen die Angeklagte Frau Dr. Bauer-Haus wegen Verbrechen nach §§ 224 und 225 im Falle des Ersturteilsbeschlusses wurde eingestellt. Wegen der hohen Strafe und Hinrichtungsverdacht wurde gegen Medizinalrat Dr. Merk und Frau Dr. Paula Bauer-Haus Haftbefehl erlassen.

Die Verurteilung der Ärztin in der erneuten Verhandlung ist, so teilt die „Frankfurter Zeitung“ mit, teils wegen Abtreibung, teils wegen unzuverlässiger Sterilisation erfolgt. In diesem letzteren Falle wurden sie wegen schwerer Körperverletzung (Verstoß gegen die §§ 224 und 225) bestraft. Die Entscheidung ist zwar ergangen auf Grund der Rechtslage, wie sie vor Inkrafttreten des neuen Sterilisationsgesetzes bestand, jedoch wäre der Spruch des Gerichts (dies sei zur Klärung der Situation hinzugefügt) auch nicht anders ausgefallen, wenn das Sterilisationsgesetz damals schon Geltung gehabt hätte. Die vom Gesetz jetzt erlaubten oder aber zwingend verlangten Unfruchtbarmachungen beruhen nämlich ausschließlich auf eugenischer Indikation, also auf dem Zweck der Verhütung erbkranker Nachkommenchaft; die Erlaubnis zum Eingriff oder dessen Anordnung aus eugenischen Gründen ist überdies Sache der Erbgesundheitsgerichte. Die Fälle, über die das Gericht in diesem sogenannten „Offenburger Prozeß“ zu entscheiden hatte, betrafen jedoch (soweit sie nicht aus medizinischer Indikation hervorgingen und damit kraftlos blieben) sämtlich Abtreibung oder Unfruchtbarmachung mit sozialer Begründung. Viele soziale Indikationen sind nach wie vor kratzbar, bei Abtreibung aus § 218, bei Unfruchtbarmachung als schwere Körperverletzung aus den §§ 224 und 225.

Das Neueste

Einer Havasmeldung zufolge sind zwei Arabier, die vor dem Gebäude des deutschen Konsulats in Malaga Wache hielten, angeschossen worden.

Bei dem Empfang von Pressevertretern in Madrid ließ der Innenminister durchblicken, daß innerhalb der Regierung große Meinungsverschiedenheiten bestehen. In der Presse wird eine Regierungskrise für unvermeidlich angesehen.

Am Dienstag sind in Barisan Wirtschaftsverhandlungen zwischen Dänzig und Polen aufgenommen worden.

In Rumänien haben starke Schneestürme eingesetzt. Der Eisenbahnverkehr ist sehr erschwert. Auf den Landstraßen ist der Verkehr fast vollkommen unterbrochen. In Braila geriet der ganze Straßenverkehr ins Stocken. Im Hafen sind alle Schiffe eingefroren. Die Telefon- und Telegrafensysteme sind zerstört. Die Gendarmen unternehmen überall Streifen, um die Wölfe zu erlegen oder mindestens zu vertreiben, die zur Landplage geworden sind. In Sull am Prutze drang in den Abendstunden von Frost und Schneesturm getrieben ein Rudel Wölfe in die Stadt und gelangte bis zum Bahnhof, wo es von Polizisten und Bahnbeamten unter Feuer genommen wurde.

161. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 3 Spezialisten.
b) Chirurgie
c) Geburtshilfliche Klinik
d) Zahnärztliches Kabinett

Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Kniegelenk, Diätetik, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blute-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

Zwei- und dreistöckiges Spezialgebäude, vierstöckiges Gebäude, Zimmer klein, mittlere und große Chirurgie, die allermodernste Einrichtung aus dem Jahre 1928

Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Ärzte, 3 Hebammen und 1 Operationsstille

Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, -Brücken, Kautschukarbeiten

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

Lawinen in Italien

Viele Menschenopfer — vor allem auch Kinder

Italien, vor allem die Insel Korsika, sind von schweren Lawinentatsachen heimgesucht worden, die vielen Menschen das Leben kosteten und sehr großen Sachschaden verursachten.

Rom, 5. Februar.

In den Apenninen in der Gegend von Ancona ist eine gewaltige Lawine niedergegangen. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen gelitten haben. Truppen wurden an Ort und Stelle zur ersten Hilfeleistung entsandt. Am schwersten sind die Orte Bolognola und Rubbiano mitgenommen worden.

Nach in der Nacht zum Sonntag brachen auf Anordnung der Behörden Milizsoldaten, Polizeisoldaten und Studenten zur Hilfeleistung auf. Sie mußten aber etwa 25 Kilometer vor dem Ort Halt machen, weil sämtliche Straßen durch den Schneefall unpassierbar geworden waren.

Die Zahl der Todesopfer in Bolognola beträgt nach den letzten Meldungen neunzehn.

Aus Rubbiano werden ebenfalls Tote und Vermundete gemeldet. Man spricht von acht Toten und fünfzehn Verletzten. Hier ist es gelungen, die erste Hilfe zu bringen. Ferner sind in Monte Gallo acht Tote zu beklagen. In Santa Julia ist die ganze Obstenernte vernichtet.

Sämtliche Gebirgsbäche sind angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten.

Auf Korsika

Aus Ajaccio wird gemeldet: In einem Dorfe Ortiporio ereignete sich in der Nacht zum Sonntag eine schwere Lawinentatsache. Seit mehreren Tagen waren sämtliche Verbindungen mit diesem Orte unterbrochen. Mit Donnergetöse kam die Lawine den Berg hinunter und verschüttete innerhalb weniger Sekunden 10 Häuser, die Trachend zusammenbrachen. Aus den Trümmern wurden nach stundenlangen Bemühungen

39 Tote geborgen.

Unter den Opfern befinden sich mehrere Familien mit 5, 6 und 7 Kindern. Mehrere andere Dörfer in der Nähe sind durch die Schneemassen von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. An gewissen Stellen liegt der Schnee 5 Meter hoch. Mehrere Rettungsmannschaften sind in die bedrohten Ortschaften hinaufgeschickt. In Bizzavona wurde gestern abend ein Schrankenwärterhaus verschüttet, 9 Personen sind dort eingeschlossen. Ein anderes Dorf mußte vollständig geräumt werden, da unter dem gewaltigen Druck der Schneemassen ein Erdbeben zu befürchten ist.

„Getarnte Journalle“

Im wilden Konkurrenzkampf

Die „nationalsozialistische Deutsche Wochenschau“ veröffentlichte interessante Einzelheiten über die Verhältnisse und den wahren Charakter der Gleichschaltung bei den jüdischen und jüdenfeindlichen Blättern. Man erfährt bemerkenswerte Einzelheiten aus den Redaktionsstuben des „Berliner Tageblattes“, der „Frankfurter Zeitung“ und anderer früherer jüdischer Blätter. Die „Deutsche Wochenschau“ schreibt u. a.: „Ein einziges Beispiel nur soll heute ein Licht werfen auf die „Gleichschaltung“ des Berliner Tageblattes. Obwohl von den Reichsministern und den führenden Nationalsozialisten seit der Machtübernahme immer und immer wieder betont worden ist, daß die deutsche Presse zum mindesten von volksfeindlichen Elementen gereinigt werden müsse, hat die Wochenschau die tschechische Jüdin Gysli Heschl, die Freundin der Landesverräter Dittkeff und Konsorten, bis zum letzten Moment barockhaft ausgehalten: die jüdische Dame böhmischen Ursprungs ist erst mit dem Inkrafttreten des Schriftleitergesetzes aus dem Wochenschau entfernt worden. Der Hauptdreh dieser Blätter vom „Berliner Tageblatt“ bis zum „Abendblatt“ war die Überführung der jüdischen Redakteure in ein Mitarbeiterverhältnis. Demgemäß bekam Redakteur R. oder Redakteur S. (gemeint sind hier die Redakteure Kirchhöfer, jetzt Herausgeber des „Abendblattes“ und Heinz Seunert) weiter sein nicht sehr kleines Gehalt, konsentiert daher seine Arbeit auf den privaten Schreibstisch und vertrat sein „Klatsch- oder Geyßblatt“ nach wie vor bei den Ereignissen der „großen Welt“. Er war ja „nur noch unbekannter Reporter“, in Wirklichkeit aber Hauptinspirator des äußerlich „Heil Hitler“ rufenden Blattes, das sich vielleicht von einer bürgerlich-nationalen Redaktion einen Renommiergeiz borgte, der möglichst ein Monopol trägt. Hiermit gewappnet, sieht sich die „ehemalige“ jüdische Presse tabu und versucht nun in schärfstem Konkurrenzkampf, die neue Presse der Nationalsozialisten mit dem Gedanken des Nationalsozialismus dreist zu bekämpfen.“

Faschistenversammlung verhindert

Krach in Mülhausen

Mülhausen i. E., 6. Febr. In Mülhausen hatte die erst kürzlich gegründete faschistische Vereinigung „Neue Front“ ihre Anhänger zu einer Versammlung in einem Hotel der Stadt geladen. Vor dem Hotel sammelten sich sozialistische und kommunistische Gruppen, die die Versammlung verhindern wollten. Polizei und Gendarmerie lösbten den Platz. Die Kommunisten zogen unter dem Gelang der Internationalen ab. Die Faschisten zogen es vor, ihre Versammlung nicht abzuhalten.

BRIEFKASTEN

H. P. Graf, Adressen von Emigranten gehen mir grundsätzlich nicht bekannt. Wir werden uns bemühen, Ihren Brief an H. zu gelangen zu lassen. Es liegt dann bei ihm, ob er antworten will. Die meisten dieser Vorhänge verdrängen. Die Polizei der Geheimen Staatspolizei sind überaus. Es wäre gut, wenn daran etwas mehr gedacht würde.

Waische. Wo? Wann? Wer?

Katholik Saarbrücken. Ueber das weitere Schicksal Professor Tenauers ist uns nichts bekannt. Nur haben wir gelesen, daß ein Nazi zum „Treuhänder“ seines Vermögens bestellt worden ist. Man wird wohl nicht eher ruhen, bis man den Katholikentag wirtschaftlich ruinieren hat, nachdem man ihn moralisch nicht erledigen konnte.

Für den Gesamtabdruck verantwortlich: Johann Fiß in Duderstadt; für Inserate: Otto Kuben in Saarbrücken; Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 3.

Steuerfragen Gesellschafts- gründungen

Wenden Sie sich an

F. BRIQUEAU

LICENCE EN DROIT

ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuerbehörden, um von offiziellen Standpunkt aus beraten zu werden.

25, Bd. Bonne-Nouvelle,
PARIS (2), Telefon Louvre 22-93

Deutsches Zahnärztliches Institut

12, RUE DE DOUAI - Métro: Maucha, Pigalle - Tel. Trinité 10-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-4 Uhr

Zahn- u. Mundkrankh., Röntgen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin, Porzellan

NEUHEIT: PORZELLAN-KRONEN UND BRÜCKEN

Unzählige schmerzlosende Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden

SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE

MASSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHANDLUNG KOSTENLOS

Einkauf und Auslieferung vom Verzinsamt

BRILLANTEN . GOLD SILBERWAREN . UHREN

ägliche Gelegenheitsverkäufe

BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE

MAN SPRICHT DEUTSCH

Dr. Spécialiste

36, rue de Rivoli - Métro: Chatelet

RADIKALE HEILUNG von BLUT, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern und offenen Wunden

Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfung, Verätzungen, Trypsin, viele Einspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spermakultur, Salvarsan, Wismut usw.

Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr

Konsultationen von 25 Fr. ab.

Man spricht deutsch

Die Wissenschaft im Dienste der Aesthetik

Der Einfluss der Jahre auf das Aussehen kann beseitigt werden

Die bis jetzt angewandten Verfahren, um das Gesicht zu verjüngen und die Runzeln verschwinden zu lassen, basierten mehr auf kosmetischer als auf wissenschaftlicher Methode. — Der Erfinder der neuen Behandlung mit Serumplasma ist ein Gelehrter von Ruf, der sich durch seine biologischen Arbeiten an der medizinischen Fakultät in Paris berühmt gemacht hat. Die Runzeln sind die Folge einer Gewebserschließung, welche letztere wiederum das Ergebnis einer träger werdenden Blutzirkulation ist. Während man mit Crèmes u. Schminken bestenfalls die Spuren der Zeit verweisen konnte, vermag ein Präparat, das auf Grund eines Blutserums hergestellt ist, das Obel an der Wurzel zu bekämpfen und sehr schnelle Wirkungen zu erzielen. Das Pferd, Symbol der Schönheit und Kraft, hat schon zu vielen Medikamenten gegen Blutmangel Stoff geliefert. Das Serumplasma ist die Nutzenwendung dieses wundervollen Lebensbors als Schönheits-Exelixier. Schon in früheren Zeiten kannten die erfahrenen koketten Damen das Geheim-Mittel, das darin bestand, nachts eine Scheibe Fleisch auf die Gesichtshaut zu legen. Das Serumplasma bringt dieses alte Verfahren unter Benutzung moderner wissenschaftlicher Technik wieder zu Ehren. Die Frauen haben den Wunsch, schlank zu sein wie es die Mode verlangt; sie sehen es nicht gerne, wenn ihr Haar ergraut; der Teint schlaff und matt wird; dagegen haben sie Kampfmittel: Diät, Gymnastik, Schminke, Farben... aber was nutzt das alles, wenn sich allmählich Runzeln bemerkbar machen, sich abzeichnen beginnen, tiefe Falten und deformierte Gesichtszüge zurücklassen? Hierher hat die Zeit besiegt. Ältere Gesichter braucht es hinfort nicht mehr zu geben.

SEROFAR

M. J.-M. RICARDOU . Pharmacies

Agence et Dépôt à Paris: Evans Drug Store 46, r. Pierre-Charron. Dépôt à Nice: The British Pharmacy, R. Mercier, 16, av. de la Victoire. — SEROFAR 36, av. Hocne, Paris. Tel.: Carnot 65-35 — VORFÜHRUNGEN GRATIS